

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943

3.4.1943 (No. 93)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Samstag 3. April

Verlag Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/18 / Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04 / Postcheckkonto: Straßburg Nr. 159 76 / Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Das „schwarze Fragezeichen“ über den Feindplänen

Churchill schweigt zur Tonnageschlacht - In den Gefahrenzonen vorwiegend britische Schiffe - Die USA schonen die eigene Tonnage für die Nachkriegskonkurrenz - Die feindliche Baukapazität nicht ausreichend

Berlin, 3. April In der englischen Öffentlichkeit macht sich eine starke Enttäuschung bemerkbar, weil sich Churchill im Unterhandlungsweg weigert, zur Tonnageschlacht auf den Meeren Stellung zu nehmen. In der Tat läßt die Schweigsamkeit des sonst so redseligen Premiers darauf schließen, wie ernst er die Situation beurteilt. Unter dem Eindruck der Meldung, daß die deutschen U-Boote in den ersten drei Monaten dieses Jahres 283 Schiffe mit über 1,8 Millionen BRT versenkt haben, wie Eden in seiner Rede vor den Parlamentsmitgliedern in Ottawa gestand, erklären die Londoner Blätter, daß die U-Boote als die größte Gefahr zu betrachten seien, die England drohe.

„Daily Herald“ befürchtet einen weiteren Anstieg der Verluste mit der fortschreitenden Besserung der Witterung, nachdem Nebel und Stürme in den letzten Wochen den Einsatz der deutschen U-Boote behinderten. „Daily Express“ stellt bekümmert fest, Deutschland verfüge über eine mächtige Luftwaffe und über eine nicht minder mächtige Flotte auf den Meeren, die in erster Linie England gefährde. Mit dieser Bemerkung enthält das Londoner Blatt einen heiklen Punkt der gegenwärtigen englisch-amerikanischen Diskussion um die zukünftige Entwicklung. Eine Nachprüfung der letzten Verlustliste ergab nämlich die erstaunliche Beobachtung, daß die verlorenen Schiffe zum überwiegenden Teil britischer Nationalität waren. Daraus schließt man in London — und vermutlich nicht mit Unrecht — daß die Transporte zwischen den Vereinigten Staaten und den europäischen bzw. afrikanischen Häfen hauptsächlich durch englische Dampfer erfolgen, während die amerikanische Tonnage offensichtlich zurückgehalten wird. Mit wachsender Erbitterung verfolgt man in London zudem, wie Roosevelt einen Stützpunkt nach dem anderen an sich reißt. Auf den Routen über den Atlantik und Pazifik, ja selbst bis Indien hinüber, wird auf diese Weise langsam aber sicher die englische Konkurrenz verdrängt. In den Gefahrenzonen wer-

den vorwiegend englische Schiffe eingesetzt, während die Amerikaner ihre Tonnage schonen, und ihrer Handelsflotte durch Neubauten das dominierende Übergewicht im künftigen Welthandel zu verschaffen versuchen. Angesichts der ungeheuren Verluste der vier Kriegsjahre und der amerikanischen Perfidie muß es heute jedem Engländer klar werden, daß Großbritanniens Macht auf den Meeren dahin ist. Der USA-Marineminister Knox brüstete sich in einer Ansprache vor Seesoldaten offen damit, daß die Vereinigten Staaten heute nicht nur die größte Handelsflotte, sondern auch die größte Kriegsflotte besäßen. Als sich die Engländer im Jahre 1922 schweren Herzens entschlossen, den Amerikanern vertraglich Flottenparität zuzugestehen, ließen sie sich eine solche Entwicklung bestimmt nicht träumen. Churchill aber schweigt zu allem. Er konnte den Unterhausinterpellanten weder eine Lüge, noch die Wahrheit sagen, denn er hat die Sorge im eigenen Land und den Hohn der Bundesgenossen zu befürchten.

Es stehen in der Tat, wie der Londoner „Daily Express“ in einer Betrachtung über die U-Boot-Gefahr bemerkt, „schwarze Fragezeichen“ über den Plänen von Casablanca, von denen man sich doch eine radikale Wendung der Dinge versprochen hatte.

Amerikanische Bilanz

Berlin, 3. April Nachdem im Laufe der Zeit zahllose verschiedenartige Meldungen über den Schiffsneubau in den Vereinigten Staaten von Amerika veröffentlicht worden sind, scheint nunmehr die authentische Ziffer festzustellen. Sie ist im Jahresbericht der amtlichen nordamerikanischen Marinekommission enthalten und verzeichnet für das Jahr 1942 eine Indienststellung von Handelsschiffen mit 8,99 Millionen Gewichts-tonnen. Damit sind sogenannte Dead-Weight-Tonnen gemeint, die etwa zwei Drittel der Bruttoregistertonnen (BRT) ausmachen. Danach hätten die nordamerikanischen Werften im vergangenen Jahr rund 5,5 Mill. BRT in Dienst gestellt. Diese Zahl liegt wesentlich

Herzliche Aussprache des Führers mit König Boris

Führerhauptquartier, 2. April Der Führer empfing am 31. März in Anwesenheit des Reichsaußenministers von Ribbentrop König Boris von Bulgarien und hatte mit ihm eine lange und herzliche Aussprache, die im Geiste der traditionellen Freundschaft zwischen Deutschland und Bulgarien verlief.

unter den allein von den deutschen U-Booten gemeldeten Versenkungen.

Die Auskunft der nordamerikanischen Marinekommission sagt übrigens nichts über die Schiffsreparaturen, die offenbar in Rückstand geraten sind und die einen erheblichen Teil der Werfkapazität absorbieren würden, wenn man sie in beschleunigtem Tempo nachholen wollte. Auch über den Bestand an Facharbeitern wird nichts gesagt. Die Zahl der im Jahre 1942 gebauten Handelsschiffe wird auf 746 angegeben; rechnet man jedes Schiff durchschnittlich mit 7000 bis 7500 BRT, wie es tatsächlich den Angaben der deutschen und der italienischen Wehrmachtberichte entspricht, so kommt man genau auf die Zahl von 5,5 Mill. BRT.

Wenn in der amtlichen Information weiter gesagt wird, daß 542 von den insgesamt 746 Seeschiffen den Typ „Liberty“ hatten, also zu den nicht sehr hochwertigen Kaiserschen Seerenschiffen gehören, die eine Stunden-geschwindigkeit von kaum 10 Seemeilen besitzen, so ist damit klar ersichtlich, daß sich die alliierte Tonnage auf der absteigenden Linie befindet und die größten Schwierigkeiten haben dürfte, auch nur die bisherigen Aufgaben weiter zu bewältigen. Die Übernahme neuer großer Aufgaben erscheint danach nicht möglich.

21 feindliche U-Boote im Mittelmeer versenkt

Die Erfolgsbilanz der Italiener: 187 000 BRT im März vernichtet.

Rom, 3. April In Italien werden die Gesamtverluste bekanntgegeben, die die italienischen Streitkräfte der gemischten Versorgungsschiffahrt im Monat März beibrachten. Sie betragen sich auf insgesamt 187 000 BRT, und zwar wurden 138 000 BRT von italienischen Luft- und Seestreitkräften im Mittelmeer versenkt, während 49 000 BRT feindlichen Schiffsraums den italienischen U-Booten im Atlantik zum Opfer fielen. Damit haben die Achsenstreitkräfte im März in gemeinsamer Aktion 1 Million 113 000 BRT versenkt.

In Italien werden im Zusammenhang mit der Bekanntgabe der Versenkungsergebnisse, die Schwierigkeiten unterstrichen, die das Mittelmeer gegenwärtig zum U-Boot-Einsatz bietet. Es wird darauf hingewiesen, daß die U-Boote im Mittelmeer, in einem geschlossenen Meer, gegenwärtig an den von Feind besetzten Küsten operieren müssen und deshalb einer starken gegnerischen Luftwaffe ausgesetzt sind. Diese Gefahren werden noch dadurch erhöht, daß der Gegner über eine große Anzahl von Flugzeugen in diesem Raum verfügt, die von den zahlreichen Flugplätzen längs der Küste von Syrien, Palästina, Ägypten und Libyen sowie von Algerien und Marokko eingesetzt werden. Zudem bilden die Minen die durch Flugzeuge überall im Mittelmeer ausgelegt werden können, große Gefahren für die U-Boote. Diese Schwierigkeiten machen sich übrigens auch auf der Seite des Gegners

bemerkbar, der in den letzten sechs Monaten im Mittelmeer 21 U-Boote durch Versenkung und 15 durch Beschädigung einbüßte.

Neue Befehlshaber der italienischen Kriegsmarine

Rom, 3. April Amtlich werden folgende Ernennungen in den hohen Kommandostellen der italienischen Kriegsmarine bekanntgegeben: Geschwaderadmiral Angelo Jachino wurde zum Generaladmiral befördert und gleichzeitig zum Vorsitzenden des „Komitees der Admirale“ ernannt. Admiral Edoardo Somigli wurde zum Oberbefehlshaber der die Schifffahrt schützenden Seestreitkräfte, und Admiral Carlo Bergamini zum Oberbefehlshaber der Schlachtflotte ernannt.

Im März 1267 Sowjetflugzeuge abgeschossen

Starke Sowjetangriffe südlich des Ladogasees zusammengebrochen

Aus dem Führerhauptquartier, 2. April Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Gegen die Front südlich des Ladogasees führte der Feind in mehreren Wellen vorgetragene starke Angriffe, die im Abwehrfeuer oder in Nahkämpfen zusammenbrachen. An der übrigen Ostfront nur geringe örtliche Kampftätigkeit. Im März verloren die Sowjets 1267 Flugzeuge. Hiervon wurden 1028

in Luftkämpfen, 143 durch Flak-artillerie der Luftwaffe und 36 durch Truppen des Heeres abgeschossen, die übrigen am Boden zerstört.

In Tunesien waren die feindlichen Angriffe gestern schwerer als an den Vortagen. Größere Vorstöße nordamerikanischer und britischer Kräfte gegen die mittel- und südtunesische Front wurden abgewiesen. Deutsche und italienische Truppen erzielten durch örtliche Angriffe Stellenverbesserungen und vernichteten abgeschnittene feindliche Gruppen.

Deutsche Jäger schossen über dem tunesischen Kampfraum und bei Kreta 10 feindliche Flugzeuge ab. Ein eigenes Flugzeug ging verloren. Tagesvorstöße schwacher feindlicher Fliegerkräfte richteten sich gegen die besetzten Westgebiete und die Stadt Trier. Vier Flugzeuge wurden abgeschossen.

400 000 polnische Kinder in der Sowjetunion angekommen

K.B., 3. April Nach Englands Willen haben sich bekanntlich die Polen mit der Sowjetunion zu vertragen. Politisch ist sogar eine „Freundschaft“ konstruiert worden, mit der Churchill und Genossen nach Belieben und Zweckmäßigkeit jonglieren. Die polnische Emigrantenregierung in London fühlt sich dabei nicht sonderlich wohl. Vielleicht hat sie sogar den »Hilferuf« veranlaßt, den ein Bischof namens Cawlina jetzt über das Reuterbüro in die Welt jagt. Dieser geistliche Herr versichert, daß 400 000 von 1 Million polnischer Kinder, die im Jahre 1939 und 1940 nach Rußland abtransportiert wurden, an Hunger und Kälte gestorben sind. Das ist das wahre Gesicht der neuen »Freunde« der Polen!

Überwindung des inneren Konflikts

Von Franz Moraller

Nur wer Menschen kennt, kann Menschen führen. Zu den unabdingbaren Eigenschaften jeder erfolgreichen Führerpersönlichkeit gehört ein sicherer psychologischer Instinkt. Wenn es am Einfühlungsvermögen mangelt, wer die innere Verfassung der Geführten nicht richtig beurteilt, wer sich in der Wirkung getroffener Maßnahmen und Anordnungen verschätzt, der wird auch bei bestem Willen nicht zu den Ergebnissen gelangen, die er erzielen will. Wenn unser Gauleiter in seiner letzten Straßburger Rede offen davon sprach, daß ihm die inneren Konflikte wohl bekannt seien, die mancher Elsässer heute in sich selbst auszumachen hat, dann beweist uns das, wie weit er davon entfernt ist, seine Aufgabe im deutschen Elsaß nur als eine machtpolitische oder verwaltungstechnische zu sehen. Es geht ja heute nicht mehr um die Rückgewinnung des geographischen Begriffes Elsaß, die längst durch die deutsche Wehrmacht vollzogen und damit allen formalen Erörterungen entzogen ist. Es geht vielmehr um die Gewinnung der wertvollen menschlichen Substanz in diesem urdeutschen Raum, und darum kann das Schwergewicht der Aufgabe eben nur im geistigen und seelischen Bereich liegen. Es war der tragische Fehler des kaiserlichen Deutschland nach 1871, das nicht erkannt zu haben. Es wird einmal vor der Geschichte als ein bleibendes Verdienst nationalsozialistischer Führungskunst gelten, daß sie in Verständnis, Geduld, aber, wo es nicht anders geht, auch in ruhiger Entschlossenheit den Weg gegangen ist, der zum Ziele führt.

Das Elsaß im nationalsozialistischen Reich ist keine Machtfrage. Wohl aber ist es, wie es der Gauleiter vor kurzem in einer Aussprache mit seinen engsten Mitarbeitern genannt hat, ein Erziehungsproblem.

Es mag manchen Elsässer geben, der mit dieser Feststellung nicht ohne weiteres einverstanden ist. Mancher, der sich heute noch in einer unklaren Haltung gefallt, wird die Frage aufwerfen, wieso wir überhaupt auf den absurden Gedanken kommen können, erwachsene Menschen erziehen zu wollen. Aber auch mancher, der sich rückhaltlos zu Deutschland und seinem Kampf bekennt, wird uns entgegenhalten, daß sein Deutschtum nichts Erworbenes oder Angelerntes sei, sondern durch Blut und Abstammung bestimmt werde, und daß man es entweder in sich trage oder nicht; daß man aber auf keinen Fall dazu erzogen werden könne. Das ist auch unbestreitbar richtig; aber in diesem Sinn darf der Begriff Erziehung eben nicht ausgedeutet werden. Daß man einen x-beliebigen Menschen, dem die völkischen Voraussetzungen fehlen, nicht zu einem Deutschen erziehen kann, das weiß niemand besser als wir. Es ist noch kein von uns eingefallen, etwa die Judenfrage durch „Erziehung“ lösen zu wollen. Wenn der Gauleiter vom Elsaß als einem Erziehungsproblem sprach, dann meinte er damit nichts anderes, als die Lösung und Beseitigung jener inneren Konflikte, die durch ein wechselvolles politisches Schicksal und fremde Erziehungsversuche in die deutsche Seele des Elsässers mit mehr oder weniger Erfolg hineingetragen wurden. Daß sie vorhanden sind, wird keiner, der ehrlich ist, bestreiten. Daß sie beseitigt werden müssen, ist die Forderung unserer Zeit, die nur durch Klarheit und Haltung gemeistert werden kann. Auf welchem Wege das geschehen soll, erkennen wir, wenn wir uns klar werden, wie sie entstanden sind.

Das Elsaß ist deutsch. Es gibt keinen Unterschied zwischen dem Blut, das in den Adern der Menschen diesseits und jenseits des Rheines fließt. Daß es in Jahrhunderten eines wechselvollen Schicksals seine Sprache als den höchsten Ausdruck seines Volkstums bewahrt hat, obwohl vielleicht ein Verzicht auf diese Eigenart oftmals vorteilhafter erschienen wäre, ist der sicherste Beweis für die unsterbliche Kraft seines Blutes. Diese Erkenntnis ist die wesentlichste und entscheidende für die Gegenwart und Zukunft dieses Landes; sie ist die Grundlage der konsequenten Politik, durch welche heute der Gauleiter im Namen des Reiches das Schicksal dieses Rau-

Bolschewistische Expansionspläne auch in Ostasien

Sensationelle Enthüllungen der „Times“ über Moskaus Absichten auf Mandschukuo und Sinkiang

Berlin, 3. April Mit zynischer Offenheit erörtert man in den USA die Pläne der Sowjets. Zwar ist der Krenl nicht redselig genug, um seinem Bundesgenossen alle Gebiete aufzuzählen, die er sich aneignen möchte. Aber es steht für Amerika fest, daß man den Bolschewisten ein Teil Europas und Asiens zum Fraß vorwerfen müßte. Behaglich malt die amerikanische Zeitschrift „Times“ aus, wie es wäre, wenn sich die Sowjetarmee über den europäischen Kontinent ergießen würde.

„Der gesunde Menschenverstand“, meint das Blatt in einer Übersicht, über die politischen Beziehungen zwischen Moskau und Washington, „sagt einem, daß die Bolschewisten Konzessionen in Europa verlangen werden. Möglicherweise das Gebiet von Petsamo in Nordfinland und eine Einflußzone auf dem Balkan. Damit wäre Europa entmachtet. Jahrhundertelang haben die westeuropäischen Staaten gekämpft, um die russische und osmanische Herrschaft abzuschütteln. Heute wären die USA mit einer Handbewegung — als Beschützer der freien kleinen Völker! — bereit,

das gesamte Gebiet von Lappland bis Mazedonien den Sowjets auszuliefern.

„Der gesunde Menschenverstand“ oder was in der amerikanischen Politik dafür gilt, läßt die „Times“ außerdem für selbstverständlich halten, daß der Krenl auch an den Dardanellen herrschen will. Bis jetzt war es in Europa immer wieder gelungen, die Moskowiter von der Meerenge zurückzuweisen. Früher fanden sich die europäischen Mächte zu einer geschlossenen Phalange, um derartigen Expansionsdrängen vorzubeugen. Heute hat sich England auf die andere Seite geschoben und würde auch in dieser Beziehung die Interessen der europäischen Mächte verraten.

Der „Times“ verdanken wir aber auch die Behauptung, daß die Sowjets noch viel mehr wollen. Keineswegs seien sie mit Europa allein zufrieden. In Asien haben sie auch weitgehende Ansprüche. Zunächst würden sie Mandschukuo verlangen, um es aus dem ostasiatischen Staatenbund herausreißen und in eine sowjetische Republik zu verwandeln. Das nächste Opfer würde Korea sein, welches sie wiederum in eine Republik umwandeln möchten.

Das Ende der ostasiatischen Wohlstandssphäre stünde dann, wie sich wohl jeder Chinese und Mandchuke denken kann, bevor. Selbst dem Tschungking-Regime dürfte es wohl unbehaglich zu Mute werden bei dem Gedanken, daß die Sowjets so weit ausholende Umklammerungen vorhaben. Im gleichen Atemzug ist die „Times“ bereit, den Bolschewisten die chinesische Provinz Sinkiang auszuhändigen, obwohl Roosevelt neuerdings dort einen Konsul ernannt hat. Gerade diese Ernennung bestätigt, wie sehr Sinkiang politisches Verhandlungsobjekt der drei würdigen Partner geworden ist.

Zwischen den Zeilen bekundet das amerikanische Blatt lediglich Befürchtungen über ein Vordringen der Sowjets in Gebiete, die sich die USA, als Einflußzonen aneignen möchten. Aber sonst hat es keinerlei ernsthafte Bedenken. Es propagiert eine Politik des Mitmachens und der Verständigung mit dem Krenl und stellt sich vor, wie es wäre, wenn „die Hölle losgeht“, wenn die Sowjets so könnten, wie sie so gerne wollten. Daß sie aber nicht so können wie sie wollen, wird ihnen noch ausreichend verdeutlicht werden...

mes gestaltet. Um diese These kann nicht mehr gefeilt und debattiert werden. Vor ihrer geschichtlichen Wahrheit verlassen alle tendenziösen Geschichtsklitterungen und politischen Ressentiments, ebenso wie alle formalistischen Einwände und Spitzfindigkeiten. Stärker als alle Jurisprudenz ist das Recht des Blutes. Wer sich gegen dieses Recht erhebt, hat weder Anspruch auf Verständnis noch auf Schonung; er stellt sich selbst außerhalb der Gemeinschaft des Blutes und der natürlichen Ordnung und mag sehen, wo er bleibt. Hier liegt jedenfalls keine Wurzel zu einem menschlich verständlichen inneren Konflikt, der Anspruch auf Geduld und Nachsicht heischen könnte.

Wo aber Erkenntnis und Bekenntnis zu dieser Tatsache selbstverständliche Voraussetzung ist, dort ist auch Platz für das Verständnis von Erscheinungen, die nun einmal bedingt sind durch machtpolitische Vorgänge der Vergangenheit, die kein Elsässer deutschen Blutes jemals gewollt hat und für die er darum auch nicht verantwortlich gemacht werden kann. Es wäre, wie der Gauleiter das in seinen Reden immer wieder betont und durch seine Haltung bewiesen hat, grundfalsch, vor diesen Dingen einfach die Augen zu verschließen und an jeden Elsässer den Maßstab anzulegen, den wir an einen alten Nationalsozialisten anzulegen gewohnt sind. Der Weg der Deutschen im Reich und der Weg der Deutschen im Elsaß hat sich nun einmal im Jahre 1918 getrennt, und erst im Jahre 1940 konnte er sich wieder vereinen zu der Straße, auf der wir heute gemeinsam in die Zukunft marschieren. Was an Erlebnis und Erfahrung dazwischen liegt, ist hier und dort grundverschieden. Das Reich erlebte in der Niederlage des Jahres 1918 seinen schwersten Zusammenbruch; es erlebte den furchtbaren Würgegriff des Versailler Diktates, es ging durch die bittere Not der Inflation und durch das grauenhafte Elend der Arbeitslosigkeit; es drohte von innen her zu zerbrechen unter Bruderzwist und kommunistischer Zersetzung. Es stand am Rande der Verzweiflung und des Untergangs. Und es besann sich doch wieder auf sich selbst und erhob sich in schwerem Kampf; es fand seinen Führer Adolf Hitler und den Glauben an die eigene Kraft — es nahm sein Schicksal wieder in die eigenen, starken Hände, meiste es in beispielloser Anspannung aller Kräfte und erlebte seinen triumphalen Aufstieg zu neuer Macht und Größe.

Das Elsaß ging einen andern Weg. Nicht aus eigenem Willen! Bis zum letzten Augenblick hatte es allen Kampf und alle Not als treues Glied des Reiches getragen, 37 000 seiner Söhne hatten ihre Treue mit ihrem Blut besiegelt. Dann riß es der »Sieg« an seine Seite. Und wenn auch für viele der Besten damit ebenfalls ein schwerer Kampf um ihr deutsches Volkstum begann, so kam nach all den schweren Sorgen und Entbehrungen, die es mit Deutschland geteilt hatte, äußerer Friede und innerer Wohlstand ins Land, wie ihn die Menschen im Reich seitdem auch nicht annähernd mehr kennengelernt haben. Eine zweifelhafte geschickte Pariser Agitation versuchte mit wachsender Intensität die Stimme des deutschen Blutes zu übertönen, und es wuchs schließlich eine Generation heran, die von Deutschland wenig mehr kannte, als das Zerrbild, das jüdischer Haß und gellicher Chauvinismus von ihm zeichnen. So konnten die zwei Jahrzehnte der gewaltsamen Trennung an den Menschen im Elsaß ebensowenig spurlos vorübergehen, wie sie am deutschen Volke spurlos vorübergegangen sind.

Und hier liegt die Wurzel des Konflikts, den so mancher brave Elsässer heute noch in seiner Brust trägt. (Schluß folgt)

Tojo beim mandschurischen Kaiser Jugendtreffen in Nanking

Tokio, 3. April. Ministerpräsident General Tojo, der zur Zeit in Shingking weilte, wurde am Freitagvormittag vom Kaiser von Mandschukuo in Audienz empfangen. Am Mittag war er beim Kaiser zu einem feierlichen Bankett eingeladen. Die mandschurische Presse begrüßt die Ankunft Tojos und unterstreicht einmütig die Wichtigkeit dieses Besuches, dessen Bedeutung in der Verstärkung des Geistes der verschworenen Gemeinschaft zwischen Japan und Mandschukuo liege. Die Blätter erinnern überdies daran, daß Tojo, als er vor sechs Jahren die wichtige Stellung eines Oberkommandierenden der Kwantungarmee innehatte, sich lebhaft für die Entwicklung eines industriellen Planes für Mandschukuo interessiert.

Während des Besuchs Tojos in Mandschukuo fand in Nanking das erste Großasiatische Jugendtreffen statt. In einer Ansprache an die Teilnehmer erklärte Staatspräsident Wangtschingwei u. a., daß das Zusammenkommen der chinesischen Jugend von Nord-, Zentral- und Südchina mit der Jugend aus Mandschukuo und Japan den Weg der Einigung Großasiens anzeige und ein Zeichen der Bereitschaft sei, England und die USA, zu vernichten.

Offensivstöße der Sowjets gegen den Kubanbrückenkopf

Die Straßen völlig abgetrocknet — Neue sowjetische Stoßtaktik — Der Operationsraum am Kuban

Berlin, 3. April. Am Schwarzen Meer hat die warme Witterung Wege und Straßen völlig abgetrocknet, so daß Kampfhandlungen nunmehr möglich sind. Deshalb versuchen die Sowjets zur Zeit in äußerster Heftigkeit Offensivstöße, bei denen sie eine neue Stoßtaktik anwenden, den deutschen Kubanbrückenkopf zu besetzen. Die seit dem 26. März entbrannten Kämpfe sind schwer und hart, doch haben sie bisher dem Angreifer keinen Erfolg gebracht.

Nach der Zurücknahme der deutschen Armeen aus dem nördlichen Kaukasus haben sich unsere Truppen bekanntlich im nordwestlichen Zipfel des Kaukasus festgesetzt. Hier reichen die unekämpften Stellungen seit Wochen vom Südufer des Asowschen Meeres bis nach Noworossijsk; sie umfassen somit den größten Teil des Mündungsgebietes des Kuban, die Tamanhalbinsel und die nordwestlichen Ausläufer des Kaukasusgebirges. Der so gebildete Brückenkopf ist von der Halbinsel Kertsch durch eine stellenweise nur acht Kilometer breite Meerenge getrennt.

Kämpfe in Lagunen und Sümpfen

Den Vorteil des Brückenkopfes bildet das Mündungsgebiet des Kuban. Die jeden Sommer stattfindenden Überschwemmungen führen dieser Landschaft reiche Feuchtigkeit und fruchtbare Schwemmerden zu. Infolgedessen hat sich hier eine üppige Pflanzenwelt entwickelt, während undurchdringliche Wälder zahlreiches Wild bergen und die vielen Lagunen, Wasserarme, See und Sümpfe bevorzugte Laichplätze für die Fische bilden. Schlammvulkane von der Größe ansehnlicher Hügel liefern eine Unmenge von Schlamm. Bohrtürme weisen deutlich auf die Ölfindigkeit dieser Landschaft hin. Das Mündungsgebiet des Kuban ist trotz alledem fast unbewohnt. Das hat seinen Grund darin, daß diese Landschaft wegen der geringen Erhebung über dem Meeresspiegel fast nicht trocken zu legen ist. Die einzige Bodenkultur, die hier zu Hause ist, ist der Anbau von Reis, der ja bekanntlich in Sümpfgebieten, bei warmem Klima betrieben werden kann.

Während des vergangenen Winters gelang es den Sowjets, unter der Ausnutzung der vereisten Lagunen, Flußarme und Sümpfe sich im Nordteil des Mündungsgebietes festzusetzen, von wo aus sie ununterbrochen Angriffe gegen die höher gelegenen deutschen Stellungen unternahm. Nach der Schneeschmelze wurden jedoch wegen des Hochwassers und des Auftauens der Sümpfe ihre Verbindungen zum Hinterland und damit ihr Nachschub stark behindert, so daß sie größtenteils wieder aus den gewonnenen Stellungen herausgeworfen werden konnten.

„Spanien schlug die erste Abwehrschlacht“

Zeitung „Madrid“ über die Hintergründe des Bürgerkrieges

Madrid, 3. April. Anlässlich des vierten Jahrestages des nationalen Sieges in Spanien befaßt sich der bekannte Publizist Melchor de Almagro in der Zeitung „Madrid“ mit den Hintergründen des spanischen Bürgerkrieges. Er erklärt u. a., die spanischen Bolschewisten wären niemals gefährlich geworden, wenn nicht gewisse Mächte sie von Anfang an unterstützt hätten, allen voran die Sowjetunion.

Moskau hatte nachgewiesenermaßen eine gleichzeitige Revolution in Spanien und Frankreich geplant, um eine Weltrevolution vorwärtszutreiben und mit den beiden bolschewisierten Ländern ein Sprungbrett nach England und Südamerika zu gewinnen. Die in sich gefestig-

ten antibolschewistischen Länder Deutschland und Italien sollten später von beiden Seiten erdrückt werden. Durch die Voraussicht General Francos wurde mit Unterstützung Deutschlands und Italiens der Plan Moskaus vereitelt und trotz der anfänglich zahlenmäßigen und materiellen Unterlegenheit die erste große Schlacht gegen den Bolschewismus gewonnen.

Der gegenwärtige Weltkrieg, der auch eine Fortsetzung des Kampfes in Spanien ist, kann nur mit der Vernichtung der bolschewistischen Ideologien oder mit dem Untergang Europas enden. Spanien kam die Mission der ersten Abwehrschlacht zu, die heute durch die Freiwilligendivision fortgesetzt wird.

Ausschaltung der Juden in den Niederlanden

Acht holländische Provinzen von Juden befreit

Amsterdam, 3. April. Die Ausschaltung des Judentums aus dem germanischen Volkskörper schreitet auch in den Niederlanden weiter voran. Eine wichtige Etappe dieser Entwicklung ist die jüngste Anordnung des Generalkommissars für das Sicherheitswesen, des H-Gruppenführers Rauber, vom 10. April ab Juden der Aufenthalt in nicht weniger als acht der elf Provinzen in den Niederlanden verboten ist. Lediglich die Provinzen Nordholland, Südholland und Utrecht werden

einestweilen von den Maßnahmen nicht berührt. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß auch hier das Judentum bis in absehbarer Zeit seine Rolle ausgespielt haben wird.

Die betroffenen Juden haben sich sämtlich in einem Sammellager zu melden, worauf sie nach und nach zum Arbeitseinsatz in die Ostgebiete abgeschoben werden. Das Betreten von Lokalen, Theatern und Lichtspielhäusern, der Aufenthalt in den Parkanlagen ist ihnen ebenfalls untersagt. Ebenfalls ist ihnen die Benutzung von Rundfunkgeräten und Fernsprechapparaten nicht gestattet. Auch das Recht auf Grundbesitz ist ihnen entzogen.

Vom Feindflug nicht zurückgekehrt

Berlin, 3. April

Oberleutnant Hans Beißwenger, ausgezeichnet mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, ist von einem Feindflug nicht zurückgekehrt, nachdem er bei Feindberührung zwei sowjetische Flugzeuge abgeschossen hatte. Oberleutnant Beißwenger, der als Sohn eines Volksschullehrers am 8. 11. 1916 in Mittelfischbach (Württemberg) geboren wurde, hatte in zahlreichen Luftkämpfen insgesamt 150 Gegner abgeschossen.

Britisch-amerikanischer Machtkampf in Nordafrika

Die Hintergründe des Streites der französischen Statisten — Catroux verhandelt in Algier

Vichy, 3. April. Eine Zusammenfassung der französischen Gebiete gewünscht, wobei jeder hofft, die alleinige französische Erbschaft antreten zu können. Darum also der Streit, den die Statisten Girauds und de Gaulles angeblich als „Patrioten“ im Auftrage ihrer Geldgeber und „Beschützer“ austragen.

Catroux spielt dabei eine interessante Vermittlerrolle. Er steht zwar noch im Lager de Gaulles, hält es aber ansehend für nützlich, sich auf Seiten der USA zu schlagen. Bei seiner bisherigen Tätigkeit in Syrien hat er erfahren, daß die Briten als Auftraggeber recht unangenehm sein können. Auch de Gaulle würde lieber für amerikanische als für englische Rechnung arbeiten. Er ist jedoch schon so stark an England gebunden, daß der Unfall schwierig geworden ist. Ueberdies ist Roosevelt persönlich gegenüber de Gaulle mißtrauisch, weil dieser schon zu lange und zu ergeben für die „Konkurrenz“ arbeitet. Nicht weniger schwierig ist die Frage der Postenbesetzung. De Gaulle will natürlich auch unter amerikanischer Obhut die gesamte Leitung der französischen Emigration haben. Catroux, der aus Oran stammt, und die arabische Sprache fließend spricht, reflektiert auf den Posten des nordafrikanischen Chefs. Hier aber steht Giraud im Wege, der zusam-

men mit dem ermordeten Darlan das ganze Gebiet bis Dakar den Amerikanern ausgeliefert hat und darum in Washington als sehr „verdienstvoll“ gilt.

Was Darlan und Giraud den amerikanischen Auftraggebern damals außerdem noch versprochen haben, konnten sie aber nicht halten. Die geplante Mobilisierung war ein glatter Mißerfolg und die Auslieferung der französischen Flotte in Toulon ist ebenfalls mißglückt, weil die Achsenstruppen zu überraschend zu griffen und die Schiffe sich nur noch selbst versenken konnten. Der amerikanische Präsident hat Giraud im Januar in Casablanca kennengelernt. Bei dieser ersten Begegnung verhielt sich der General nicht so, wie man sich gegenüber einem plutokratischen Chef benehmen muß. Er war hochfahrend, anmaßend und — wie die amerikanischen Zeitungen schreiben — geradezu »unverschämte«. Jedenfalls ist er dadurch Roosevelt als unangenehmer Handlanger erschienen. Seitdem interessiert sich auch Washington für eine allgemeine Bereinigung der französischen Emigrantfrage, denn die bisherigen Bedenken, Giraud zu enttäuschen, werden jetzt nicht mehr so stark sein wie am Ende des vorigen Jahres.

„Soldatengeld“ wird Landeswährung

Die Notenbank im Ostland nimmt nun ihre Tätigkeit auf. Sie verachtet dem Reichskommissariat Ostland eine einheitliche geldwirtschaftliche Grundlage. Als Zahlungsmittel gelten die Reichskreditkassenscheine. Das heißt, man hat von der Schaffung einer neuen Währung abgesehen, im Gegensatz zu dem Verfahren, das für die Ukraine gewählt wurde. Während die Reichskreditkassenscheine bislang vornehmlich als „Soldatengeld“ gelten (und diese Funktion in anderen Gebieten auch behalten), werden sie jetzt erstmals Währungseinheit für einen fest umgrenzten Wirtschaftsraum und mit den Eigenschaften einer Landeswährung ausgestattet. Die Notenbank hat für die Sicherstellung dieser Währung zu sorgen.

Bislang waren die Reichskreditkassenscheine gewissermaßen ein außerhalb der Reichsgrenzen umlaufendes und nur dort gültiges Nebengeld der Reichsbank, jetzt sind sie für das Ostland zugleich ein an die Zentralnotenbank in Riga gebundenes Zahlungsmittel, dessen Kaufkraft durch die entsprechenden währungs- und wirtschaftspolitischen Maßnahmen zu sichern ist. Selbstverständlich arbeitet die Notenbank Ostland genau so eng mit der Reichsbank zusammen, wie dies seitens der Zentralnotenbank Ukraine geschieht.

Durch die Übernahme der Reichskreditkassenscheine als einheitliche Währung für das Ostland wird die wirtschaftliche Zusammengehörigkeit eines Gebietes betont, in dem früher drei Kleinwährungen bestanden, drei Zollgrenzen, drei eng im Raume sich stößende wirtschaftspolitische Märkte, während jetzt die Zusammenfassung der verschiedenen Generalkommissariate die Belebung der Landwirtschaft wie der Industrie erleichtert. Der Geschäftskreis der Notenbank entspricht den üblichen Aufgaben einer modernen Notenpolitik, die viel beweglicher gehandhabt werden kann als Zeiten des Goldmechanismus, daher aber auch um so größeres Verantwortungs-bewußtsein verlangt.

Juden zehren am englischen Volk

Wachsende antisemitische Stimmung

Genf, 3. April

Wie die Zeitung »News Chronicle« vom 1. April berichtet, mache sich die feindliche Stimmung der englischen Bevölkerung gegen den wachsenden jüdischen Einfluß immer stärker bemerkbar. Die Rabbiner müßten ihre jüdische Gemeinde bereits von der Kanzel herab warnen und sie bitten, sich in keiner Weise auffällig in der Öffentlichkeit zu benehmen.

Das Blatt wirft die Frage nach den Gründen für diese Judenfeindlichkeit auf und muß dabei feststellen, daß die unbestreitbar feststehende Tatsache, daß viel zu viel Juden sich im Schwarzhandel betätigen und auf diese Weise die Notlage des englischen Volkes ausnutzen, eine der wesentlichen Ursachen für die wachsende antisemitische Einstellung des englischen Volkes sei.

UNSERE KURZSPALTE

150 Todesopfer in Rotterdam. Bei dem Bombenangriff auf ein Arbeiterviertel in Rotterdam sind nach bisherigen Ermittlungen 150 Tote und über 400 Verletzte zu beklagen. Dieser ruhelose Überfall hat in der niederländischen Öffentlichkeit helle Empörung hervorgerufen.

60 iranische Dörfer vernichtet. Die im Iran stationierten bolschewistischen Streitkräfte haben 60 iranische Dörfer dem Erdboden gleichgemacht. Die Greueltat erfolgte angeblich als Repressalie wegen der antibolschewistischen Kundgebungen, die insbesondere in der Gegend von Täbris stattfanden.

Australische Verluste auf Neuguinea. Der Befehlshaber der australischen Landstreitkräfte, General Blamey, gab an, daß bei den Kämpfen auf Neuguinea bisher ungefähr 3900 australische Soldaten gefallen seien. Ueber die Zahl der Vermissten und Verwundeten macht er keine Angaben.

Flugdienst Tokio—Schanon. Das erste Flugzeug auf der Flugstrecke Tokio—Schanon ist Freitag nach Tokio geflogen. Wie aus einer Meldung aus Tokio hervorgeht, ist Freitag auch das erste Flugzeug, das den Flugdienst zwischen Tokio und Schanon versieht, in Tokio gestartet.

Südsachalin wurde Japan einverleibt. Im Zuge der bereits im Herbst vergangenen Jahres beschlossenen Verwaltungsreform wird das Gebiet von Karafuto (Südsachalin) mit Wirkung vom 1. April dem Mutterland als japanische Provinz einverleibt. Damit kommt Karafuto, das 36 Jahre lang ein gewisses Eigenleben als japanisches »Ueberseegebiet« führte und bisher dem Kolonialministerium unterstand, unter die direkte Verwaltung des japanischen Mutterlandes.

Verlag und Druck: Oberrheinischer Gauverlag u. Druckerei GmbH, Verlagsdirektor: Emil M u n s t e r. Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Franz Moraliex, Stellvert. Hauptschriftleiter: Paul Schall (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

Der Totenwald am Ladogasee

Zweimal Schlachtfeld gewaltiger Heere — Wo die Sowjets verbluteten

Am Ladogasee, im April (PK) Eine breite Schneise zieht sich nach Osten durch das große Waldgebiet. Mächtige Hochspannungsmasten, meist gesprengt oder von Vortreffern geknickt rechts vom aufgeweichten Fahrweg. Hier führte einst eine Starkstromleitung nach Leningrad. Hin und wieder eine Abzweigung nach Norden in Richtung Ladogasee. Das Wort hat einen dunklen Klang, in seine Silben mischt sich keine Helligkeit. Es ist, als wäre der Name schon nichts als eine einzige Drohung, als würde er nicht vom lichten Leben, sondern allein vom tausendfältigen Tode sprechen können...

Die verriegelte Stadt
Einst mögen hier bis hinauf an die Ufer des großen Sees abseitig stille Wälder gestanden haben, harte, weißglänzende Birken mit einem Geist zwischen kräftigeren Laub- und Nadelbäumen. Einst mögen die versumpften Niederungen still in Zeitlosigkeit dahingedämmert haben. Aber nun hat der Krieg fast unbegreiflich furchtbar das Bild gewandelt. Sein Gesetz hat diesen Wald zum Schicksal für Hunderttausende werden lassen. Weil drüben an der Neva die große Stadt bis auf den mühseligen und langwierigen Weg über den See selbst eingeschürt war, weil sie diesen Ring von innen her allein zu sprengen die Kraft nicht besaß, darum wurde das Wald- und Sumpfgelände südlich des Ladogasees zweimal zum Schlachtfeld gewaltiger Heere. Im Sumpfland wurde um die vor Jahrhunderten durch den Willen eines großen Selbstherrschers dem Sumpf abgerungene Neumetropole gekämpft.

Die zweifache Schlacht des vergangenen Herbstes und dieses Winters hat den ganzen Raum zutiefst aufgewühlt. Ihn aus seiner östlichen Verlassenheit aufgeschreckt und ihm für lange, wenn nicht für immer die Male des Krieges aufgedrückt. Gespensterhaft die astlos aufstehenden, zersplitterten Stämme inmitten eines unübersehbaren Trichterfeldes. Hin und wieder ein fast unbeschädigtes Birkenbäumchen wie ein lächelndes Zeichen des Friedens in der wüsten Oede der Vernichtung. Trichter drängt sich an Trichter, wie kleine Krater in der Mondlandschaft. Wie oft geht er in den anderen über, wie oft buchten sich kleinere in größere doppelt in die Erde. Selbst der alte Aberglaube, daß es selten in einen Einschlag noch einmal voll einschlägt, hat hier den letzten Rest seiner Gültigkeit verloren.

Die ertrunkenen Gräben
Da, wo früher sich der Wald lichtete oder wo ihn das Trommelfeuer restlos vernichtete, ziehen sich einst verlassene Stellungen hin. Das Tauwetter hat die Gräben beinahe bis an den Rand mit Wasser gefüllt, der nachfolgende Frost legte einen harten Eisspiegel darüber. Auch die Bunker und Unterstände, von denen einige noch Zuflucht bieten, sind durch den steigenden Grundwasserstand der langsam auftauenden Erde zu niedrigen Höhlen geworden. Tag für Tag mußte man neue Bretter und Balken lagern auf den Boden legen und trotzdem führen die Schöpfer eines erbitterten Kampfes gegen das Ersaufen des letzten kümmerlichen Daches über dem Kopf.

So zwingt die Erde die Kämpfer mehr und mehr an ihre Oberfläche, weniger und weniger gewährt sie ihnen in ihren

Furchen und Löchern Schutz. An Stelle von schützenden Gräben werden Brustwehren über dem Boden aufgerichtet, die dem Beschuß und der Beobachtung stärker ausgesetzt sind, an Stelle von Bunkern unter der Erde fügt man Balken zu Blockhäusern soweit irgend möglich.

Unter dem sorgfältig getarnten, luftigen Hochstand einer Meßstelle breitet sich der Totenwald am Ladogasee weit aus. Versorgungszüge jenseits der Niederung vor unserer Linie am Südufer des riesigen Wasserovals vor allem sind das Wild, das von hier aus mit schweren Kalibern gejagt wird. Wie am Präsenzieller liegt die Bahnstrecke vor uns. Noch sind die Reste des vor Tagen vernichteten Munitionszuges mit der Schere deutlich erkennbar. Und eben setzt eine Batterie hohe Rauchpilze inmitten das Gewimmel der Arbeiter, die an der Wiederherstellung der Strecke Tag und Nacht werken. Fürwahr ein furchtbar teuer und immer wieder mit neuen Verlusten zu bezahlender Gewinn der Sowjets, dieser schmale Landstreifen am Seeufer und an der Neva!

Divisionen in der Zange
In diesen Raum hatten sich die Bolschewisten im Herbst mit Tausenden Geschützen vorgetrommelt, mit Hunder-

ten Panzern vorgewalzt und mit Dutzenden Divisionen vorgeblutet. Hier hatten sie für kurze Zeit zu frohlocken begonnen, weil sie die Verteidiger zurückdrängen konnten. Dann aber hatte sich eine gewaltige Zange um ihren nach Westen stoßenden Kell geschlossen. Und das Ende war eine Vernichtung, deren Spuren die langen Wintermonate, Schnee und Eis nicht hatten tilgen können. Eine endlose Kolonne blutender, zeretzter Gestalten ist damals in die Gefangenschaft marschiert, ein Vielfaches ihrer Zahl ist als erste breite Schicht der Toten in das Waldmoor gesunken.

Massengrab im Waldmoor
Wieviel vergangenes Leben birgt die umgestülpte Erde? Namenlos ist es untergegangen, so wie es namenlos lebte und zum Kampf antreten mußte. Aber als wollte es sich noch jetzt dagegen östlich stumpf aufbäumen, streckt es seine erkalteten Arme empor: Da legt der schwindende Schnee halb verschüttete Körper wieder frei, dort spiegelt sich ein gelbes Gesicht im Eis eines Trichters... und drüben glänzt das braune Fell der gequälten Kreatur aus den Schollen und Aesten... Zu keiner Zeit ist dieses Schlachtfeld so bar jeden Trostes wie jetzt, da der deckende, verhüllende Schnee schmilzt und die Male der harten Winterschlacht erbarmungslos bloßgelegt und das Sickerwasser sich zu Seen und Tümpeln zu sammeln beginnt. Wie jetzt, wo das Weiß des Schnees geschwunden, aber vom Grün des Frühlings noch keine Spur zu entdecken ist.

Allmählich nur nimmt der Totenwald am Ladogasee die zweite Schicht der bolschewistischen Gefallenen aus der Winterschlacht auf. In schier unübersehbaren Massen sind sie seit Beginn des Jahres angerannt. Furchtbar mäht die deutschen Ab-



Die Kuppel dieses zeretzten Panzers wurde durch eine Sprengladung abgerissen und wie ein Spielzeug 10 m weit durch die Luft geschleudert. PK-Aufn.: Pfeiffer (Sch.)

werhaffen. Aber neue Massen traten an, wühlten sich vorwärts durch den Schnee, in dem Tausende von ihnen für immer niedersanken. Jeder Fußtritt des Bodens, den sie gewannen, ist mit dem Leben eines der ihren erkauft. Wer fragt nach dem Gegenstoß hinter unserer Hauptkampflinie liegen geblieben sind. Sie tun das mit Stumpfheit und Gleichgültigkeit und jede ihrer Gesten will sagen, wie zwecklos sie ihr Tun halten: es ist doch dasselbe, ob ihre Mitkämpfer irgenwo im Moor versacken, oder ob sich an trockeneren Stellen ein Grabhügel über sie wölbt.

Mauern unsere Frauen, Töchter und Männer zu begraben?
Diese Stadt bot keine militärischen Ziele! Das weiß ich ganz genau, denn ich habe selbst gedient und war Sergeant. Warum also? Haben wir Franzosen den Amerikanern jemals etwas zu leide getan? Ich wüßte nicht! Wir haben ihnen geholfen, ihre Freiheit zu erkämpfen, und die Statue, die am Hafen von Newyork steht und den Namen der Freiheit trägt, ist ein Geschenk unserer Nation.

Sie sagten zwar, diese Amerikaner, daß sie uns die Freiheit bringen. Doch seit wann sind Bomben auf Unschuldige Freiheitskinder? Man kann über den Begriff der Freiheit geteilter Meinung sein: Die Revolution des Nationalsozialismus lehrt einen anderen, als ihn die unsrige vor 150 Jahren gepredigt hat. Aber das, was die Bomber Roosevelt über uns ausgeschüttet haben, hat nichts, was uns nicht mit jenem zu tun, was ein Europäer — gleich, ob Franzose oder Deutscher — unter Freiheit versteht! Es ist, das will ich Ihnen sagen, die Freiheit des Todes, wie sie der Bolschewismus seinen Völkern gebracht hat!

Monsieur sog erregt an seinem Zigarettenstummel, um dann fortzufahren: „Ich bin ehrlich, ich gebe offen zu: Die Deutschen sind nicht meine Freunde. Aber ich gestehe auch: Stalin, Churchill und Roosevelt sind meine Feinde! Sie wollen das Leben in der ganzen Welt töten aus reiner Lust, ebenso wie sie das Leben dieser Stadt vernichtet haben. Und weil ich weiß, wie schrecklich es ist, wenn eine Stadt stirbt und mit ihr Bürger und Bürgerinnen, darum wünsche ich, daß Ihr Hitler siegt mein Herr!“

Die Amerikaner mit ihren Bomben sind gelehrige Schüler Moskaus geworden, und wenn ich das bedenke, dann will mir scheinen, als sei die demokratische Freiheit, für die wir Franzosen stets gekochten haben, nicht mehr bei den Demokratien beheimatet... Doch ich will darüber nicht weitersprechen, denn ich bin Franzose und überzeugter Demokrat...

Das waren im großen und ganzen die Worte, die Monsieur an mich richtete, als wir uns vor seinem zerstörten Hause unterhielten. Sie geben ein Bild, das vielleicht anschaulicher und eindrucksvoller ist, als es die umfassende Aufzählung zu geben vermöchte. (-y) NSKK-Kriegsber. Dr. Gerhard Köfer

Ein Gespräch zwischen Ruinen in Frankreich

„Die Amerikaner haben das Leben der Stadt ausgelöscht“ — Ein Franzose über Roosevelts Blutschuld

In Frankreich, April 1943
Er war der typische Franzose, wie man ihn auch in der Seinestadt zwischen Notre-Dame und dem Quartier Latin an jeder Straßenecke treffen kann: eher klein denn mittelgroß, mit faltigem, glattrasiertem Gesicht, aus dem zwei interessierte Augen lebhaft in die Welt blickten, einer ehemals blauen Baskenmütze, die von der Sonne ausgebleicht, lässig auf dem Hinterkopf saß, und mit jenem unvermeidlichen, längst erloschenen Zigarettenstummel zwischen den tabakgebräunten Fingern, der irgendwo zu jedem Franzosen zu gehören scheint. Ich lernte ihn kennen, als ich mit meinem Kraftwagen langsam durch die Straßen des von der Amerikanern bombardierten X. fuhr, um ein Bild von der sinnlosen Zerstörungswut der Rooseveltischen Kriegführung zu gewinnen. Ein mit spärlichem Hausrat beladener Karren sperrte mir den Weg, und der Druck auf den Signalknopf zitierte Monsieur herbei, der sich sofort eifrig, aber erfolglos bemühte, das zweirädrige Vehikel auf den mit Mauertrümmern bedeckten Gehweg zu ziehen. Mein Zuspätkommen und Mitanzug — anfänglich nur gedacht als Versuch der beschleunigten Beseitigung eines unliebsamen Hinder-

nisses — führte zu einem Gespräch mit dem Karrenbesitzer. Und von dieser Unterredung, die mir angesichts der zahllosen X.schen Häuserrollen doppelt bedeutsam erschien, soll im folgenden die Rede sein.

Um es gleich vorwegzunehmen: Monsieur war kein Deutscherfreund. Er hatte die Folge unserer Truppen durchaus nicht begrüßt, sondern sie als Störung seiner politisch-militärischen Erwartungen wie auch seines bürgerlich-französischen Rentnerdaseins empfunden. Darum darf man dem, was er mir über die Amerikaner sagte, auch vermehrten Glauben schenken. Denn es kam aus dem Herzen eines Menschen, der mit uns Deutschen in keiner Weise sonderlich sympathisiert, aber dennoch soviel gesunden Verstand hatte, um Sinn und Nichtsinn kriegerischer Handlungen unterscheiden zu können.

„Sie ist nun tot, unsere Stadt“, sagte Monsieur, nachdem wir über den Austausch der ersten Phrasen hinausgekommen waren und etwas Kontakt gewonnen hatten. „Wissen Sie, was das heißt, mein Herr? — Sie wissen es nicht! Sie können es nicht wissen, denn Sie haben nicht wie ich fast dreißig Jahre hier gelebt. Nun liegt alles unter den einfallenden

ben, auch mein Haus, von dem sie mir noch eine Mauer und das da gelassen haben...“ Und damit deutete er fahrig auf den beladenen Karren.
„Alles das, was mich ein Menschenalter lang mit diesen Straßen und Gassen, mit diesen Häusern und Bäumen verbunden hat ist nun nicht mehr“, fuhr er nach einer Pause fort. „Denn wie kann ich eine tote Stadt lieben, eine Stadt, die keine mehr ist, der man das Leben genommen, deren Gesicht man ausgelöscht hat? Sie sind eben durch unsere Straßen gefahren: Sind es noch welche? Sie haben unsere Denkmäler, unsere Kirchen, unsere öffentlichen Anlagen gesehen — ach, was sage ich! Es sind keine Denkmäler, keine Kirchen mehr! Es sind zerbrochene, zerdrückte, zermalme Steine — Schutt, Asche und Trümmer!“

Diese Stadt, sie war ein kleines Aederchen, in dem das gleiche Blut pulste, das auch Paris, Frankreichs Herz, schlagen ließ. Und nun ist dieses Aederchen ausgeblutet, es ist leer und tot, und keiner weiß, ob es sich jemals wieder mit dem lebendigen Strom füllen wird. Warum hat man diese Stadt getötet? Warum haben die Amerikaner ihre Bomben geschickt, um unter den einfallenden

gegenüber, nur noch zusammengehalten durch die Brücke.
Manchmal stehen wir auch in solchen mondernen Nachtstunden auf dem Dach unseres Hauses, das am Arno liegt und schauen hinunter auf das schwarze Wasser des Flusses, das dann voll Geheimnissen zu sein scheint und durchschnitten wird von dem leichten Band der Brücke. Selten nur geht ein Mensch über den Ponte. Ueber den Dächern von Florenz aber steht jenseits der Brücke — der Turm des Palazzo Vecchio, ein unvergleichliches Wahrzeichen der Stadt.
Die Florentiner wissen um die Schönheit dieser Brücke. Niemals will daher das Gerücht verstimmen, daß sie nicht doch mit dem Namen des größten aller italienischen Künstler, Michelangelo Buonarroti, in Verbindung zu bringen sei — so, als könnte das Volk nicht glauben, daß irgend etwas so vollendet Schönes aus seiner Zeit ohne sein Zutun entstanden sein könnte. Vielleicht auch hat die Stimme des Volkes nicht Unrecht. Denn der Baumeister Ammanati ist ein Freund Michelangelos gewesen und hat ihn des öfteren für seine Werke um Rat gefragt. Solange diese Frage nicht gelöst sein wird, dürfen wir ruhig beim Anblick der hellen Brücke über den Arno an den Namen des unsterblichen Meisters denken.

Neues Schrifttum

Richard Wagner und Bayreuth von Sophie Rützow. (Mit 58 Abbildungen auf Tafeln und vier Farbaufnahmen. Verlag Knorr & Hirth, München.) Zum 60. Todestag Richard Wagners und zu seinem 130. Geburtstag die beide ins Jahr 1943 fallen, erscheint diese schöne und jeden Wagnerfreund innerlichst interessierende Werk, das im Auftrag des Oberbürgermeisters der Gauhauptstadt Bayreuth geschrieben ist. Fern von aller

DIE BRÜCKE

Von Marlies Schmitz-Hertzbeig

Ueber das fast immer schmutzige braune Wasser des Arno, der Florenz in zwei Stadtteile teilt, spannt sich der Ponte S. Trinita — die Dreieinigkeitsbrücke. Sie ist die herrlichste der Florentinischen Brücken, die beide Ufer miteinander verbinden. Keine der anderen zieht sich so vornehm über den Arno. Wie ein helles Band liegt sie über dem Fluß — immer schattender und im Sommer glühend in der mittäglichen Wärme.

Wenn wir die Via Tornabuoni — die Straße der eleganten Geschäfte und Kaffees zum Wasser entlang schreiten, sehen wir sie leicht ansteigen und das Blau des Himmels berühren wie ein Weg, der im Unendlichen endet. Nur wenige Meter vor der Brücke, dort wo mächtige hellgraue Paläste des späten Mittelalters sich zurückschieben, entsteht ein schiefwinkliger kleiner Platz, der jene antike Porphyrsäule trägt, auf der hoch oben in schwindelnder Höhe eine weibliche Gestalt — ein Symbol der Gerechtigkeit — steht.
Langsam gehen wir die sanfte Steigung der Brücke hinauf, die eben so flach der anderen Seite zu abfällt in die Via Maggio mündet. Von der Ufermauer aus überblicken wir dann die weit gespannte Brücke. Wie Schiffe, um welche das Wasser treibt, oder wie spitze gegen die Flut sich stellende Keile, an denen die Wellen sich brechen, ragen die beiden mächtigen Brückenpfeiler aus dem Wasser. Drei flache, weit auslaufende Bogen tragen die Last des Steins, so flach sind diese Bogen, daß sie den Eindruck erwecken, als hätten sie keine Kraft in sich, um starrer emporzustehen. Aber gerade in dieser seltenen Müdigkeit liegt jene raffinierte Schönheit der Architektur, durch welche die Feinheit der Formen so einprägsam wird.

Wie eine von verhaltener Kraft vibrierende Feder wölbt sich der Ponte über den Arno — lichtbraun und fast immer umflutet von dem heißen Atem der Sonne, welche die marmornen Gestalten auf beiden Seiten der Brücke schneeweiß leuchten läßt. Vier Plastiken sind es, die am Anfang und Ende des Pontes auf hohen Sockeln stehen — die vier Jahreszeiten, in denen noch der Stolz der Renaissancekunst lebt, die dennoch aber schon dem Barock nahe kommen durch die Annuit ihrer Bewegungen und den ansprechenden Blick, der die Vorübergehenden trifft.

Mit Blumen und Blüten überschüttet ist die mädchenhafte Gestalt des Frühlings. Ueber ihre schlanken Glieder legt sich, wie vom Wind getrieben, die Umrisse nachzeichnend das lockere Gewand. Die fruchtbare Reife und die Fülle der Ernte birgt in einem übervollen Korb eine ippige Frau — der Sommer.
Zwei männliche Gestalten sind es, die Herbst und Winter darstellen. Jugendlich schmal und biegsam, ein überströmendes Füllhorn mit den Gaben des Weinlandes haltend, steht uns der Herbst gegenüber, ein wenig jenen trunkenen Bacchusfiguren verwandt, die im Cinquecento in anspornendem Wettbewerb, angeregt durch das Beispiel Michelangelos, die größten Meister geschaffen haben. Ein alter, frierender Mann, der sich wärmesuchend zusammengekauert hat, mit leiderregend mit zerzausten langen Haaren, das ist die naturalistisch gesehene Verkörperung des Winters, den der Südländer haßt, da er der Sonne Licht und Kraft nimmt.
Schmucklos sind sonst die niedrigen Mauern der Brücke. Oft an warmen Tagen hocken kleine Florentiner auf ihnen und sonnen sich, oder die Ang-

ler auf den Brückenpfeilern haben unzählige Neugierige angelockt. Aber noch einen herrlichen Schmuck hat der Ponte — über dem mittleren großen Bogen ist das marmorne weiße Wappen der Mediceer — der Herren von Florenz angebracht. Mediceer sind die Herzöge von Florenz gewesen, als der Baumeister Ammanati im mittleren 16. Jahrhundert den Auftrag zum Brückenbau bekam, nachdem eine Ueberschwemmung die mittelalterliche weggerissen hatte. Ammanati war gleichzeitig auch Bildhauer. Und seine Freude an der schönen plastischen Form und an der Harmonie der Linie spricht sich auch im reinen Mauerwerk des Pontes aus. Messerscharfe Profilierungen ziehen sich, den großen Formen folgend, über den Stein und verleihen ihm stilles Leben. Auch die Natur hat die Brücke belebt. Gras, ein grüner hauchzarter Schleier, sprießt heute zwischen den Quadern der Pfeiler, dort, wo an warmen Abenden geduldige Angler ihre Schnüre werfen.
In der Form einer Brücke kann eine Zeit ihren Ausdruck finden. Beim Anblick des Ponte S. Trinita denken wir unwillkürlich an die höfische, geistige Welt des Mediceerhofes, dem keine Kunst zierlich und fein genug sein konnte. Wie Malerei und Plastik so ist auch damals die Baukunst bis zu letzten, nicht mehr überbietbaren Verfeinerung getrieben worden. Die müden, wie gezeichnet wirkenden Formen der Brücke sind ein Zeichen der sich überlebenden Renaissance — Zeichen einer späten Kunst, welche erst im Barock zu neuen kraftvollen Formen kommen sollte.
Zu einem seltsam-fesselnden Leben erweckt der Ponte S. Trinita in nächster Stunde, wenn das fahle, südlich helle Mondlicht über Florenz ruht und die Paläste wie erstarrt erscheinen. In der Stille der Nacht wirkt der Abstand zwischen beiden Ufern weiter denn je. Fremd liegen sie einander

Die „Erhabene Edda“

Aus der Geschichte eines bedeutsamen Fundes

Es ist fast so etwas wie ein feierlicher Augenblick, wenn der Bibliothekar der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen, dem schönen Backsteinbau, in dessen Arkadengängen die Studenten in ihren Mußestunden zu Füßen des Denkmals des Philosophen Kierkegaard sitzen und die Tauben füttern, die 45 Pergamentblätter der Edda aus ihrem Behälter nimmt, um sie dem Besucher zu zeigen. Den traf vorher ein forschender Blick, ob ihn zur müßigen Neugier zu seiner Bitte getrieben habe oder tiefere Anteilnahme an dem Buch, das uns von den heiligen Geschlechtern, von heimlichen Kindern, den hohen und niederen erzählt als ewiger Zeuge und kostbares Denkmal aus der Vergangenheit der germanischen Völker. Nie unterließ es der Bibliothekar dabei, auf den Titel zu deuten, der lautet: »Edda Saemundis multiscie« — »Edda Saemunds des Weisen, und auf ein Monogramm, neben dem die Jahreszahl 1643 steht. Das Monogramm ist das des damaligen Bischofs Brynjolf Sveinsson von Skalholt auf Island, und Brynjolf war ein Ewunderer der großen germanischen Vergangenheit Islands und Sammler der Urkunden, die von dieser Vergangenheit zeugten, der uns Späteren dieses erhabene Buch unserer Ahnen erhalten hat.

Brynjolf wußte von dem Vorhandensein der alten Edda; dieser schönsten Erfolg seiner Sammlertätigkeit war kein Zufall, er hat gesucht und auch gefunden, und er wußte auch um den Wert seines Fundes, damals, im Jahre 1643, Er hat eine Abschrift nehmen lassen, die dann freilich verlorengegangen ist; das Original aber schenkte er 1692 dem König Friedrich III. von Dänemark, und seit jener Zeit befindet sich die »Edda«, wie Brynjolf die Liedersammlung nannte, in der Kopenhagener Bibliothek, »Codex Regius« geheißenen, ein wahrhaft königlicher Schatz, das wesentliche Denkmal der Götter und Heldensage der germanischen Welt.

Mit der Bezeichnung »Edda Saemunds des Weisen«, das wissen wir heute, ist Brynjolf in doppeltem Sinne einem Irrtum erlegen. Saemund Sigfusson, ein gelehrter Isländer aus dem 12. Jahrhundert, ist der Verfasser der Edda-Lieder nicht gewesen. Brynjolfs Fund ist gegen Ende des 13. Jahrhunderts von einem isländischen Schreiber nach älteren Vorlagen abgeschrieben worden, und die Bezeichnung Edda verdient zu Recht nur das Lehrbuch der nordischen Skaldendichtung des Isländers Snorre Sturison aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts, Flügen wir gleich hinzu, daß auch die

Verdeutschung von Edda in Großdeutschland nicht richtig ist, daß Edda vielmehr wahrscheinlich nichts anderes bedeutet als Poetik. Daß Brynjolf und seine vorzeitbegeisterten Freunde die Götter- und Heldenlieder mit Saemund zusammenbrachten, die man bald danach stammend glaubte, beruht auf der überragenden geistigen Bedeutung, die Saemund zu seiner Zeit und noch lange hinterher inne hatte. Irgendwie gehören Snorre und Saemund auch zusammen, Snorre, dem wir die Aufschrift der jüngeren prosaischen (wirklichen) Edda verdanken, und Saemund, dem (fälschlich) die ältere poetische Edda zugeschrieben wurde. Auf dem reichen Pfarrort Oddi in Südisland, einem Hauptsitz isländischer Gelehrsamkeit von Saemund Sigfusson an, hatte zwei Menschenalter später auch Snorre Sturison seine Erziehung und literarische Ausbildung genossen. Von Snorre und seiner Skaldentätigkeit wußte Bischof Brynjolf, und so mochte ein Gedankensprung ihn von diesem zu Saemund gebracht haben, als vielleicht dem ursprünglichen Aufzeichner, dessen Lieder die »nobillissima Edda« dem späteren Snorre für seine Prosa als eine Art Vorlage gedient hätten. Diese Irrtümer hat die Wissenschaft richtiggestellt, aber die Bezeichnung Edda war inzwischen so sehr in das Herz nicht nur der Wissenschaftler, sondern vor allem der Freunde der Vergangenheit eingegangen, daß man sie nicht mehr missen wollte.

Freilich, nach dem Fund der Edda und der Schenkung an König Friedrich vergingen rund hundert Jahre, ehe die Welt sich mit den isländischen Liedern befaßte. Es war seltsamerweise eine Übersetzung ins Französische einiger Edda-Lieder, die von Kopenhagen zuerst nach dem Süden kam. Hier fand sie dann vorbereiteten Boden. Man hatte angefangen, sich wieder mit der Vergangenheit zu beschäftigen, die Lieder und Gesänge dieser Vergangenheit waren »große Mode« geworden und wurden dann auch bald Herzensecke. Man sammelte sie, und so wurde eines Tages die Edda zum zweiten Male »entdeckt«. Mit der Romantik kam dann die große Zeit der Heldenlieder; die Dichter nahmen sich ihrer an, auf vielerlei Wegen wurde schließlich das alte Sagengut Gemeingut des deutschen Volkes, und was wir heute von Walhall und seinen Göttern und Helden wissen, wir wissen es im wesentlichen aus der Edda. Carl Ems

Kleine Geschichten

um einen großen Dirigenten

Zum 100. Geburtstag Hans Richters

Bekanntlich war das Verhältnis zwischen Richard Wagner und Hans Richter, seinem einstigen Meistersinger-Kopisten und nachmaligen Kapellmeister sehr herzlich. Als Richter nun auch in den Stand der Ehe trat, überreichte ihm Wagner als Geschenk seine »Walküre«-Partitur, in die er die folgenden Zeilen hineingeschrieben hatte:

Dem Meister stand der Gesell zur Seite, daß er eine tüchtige Meisterin freite. Nun steht der Meister zu seinem Knaben.

Der Richter soll eine Richterin haben.

R. Scharnke

Für die großen Chorwerke Johann Sebastian Bachs hatte der sonst so vielseitige Hans Richter seltsamerweise nicht allzuviel Verständnis. Dennoch hatten einige Freunde ihn in eine Aufführung der Matthäus-Passion ge-

schleppt. Nach der Aufführung brummte Richter: »Dös mag dem Mattheus seine Passion sein, die meine ist's nicht!«

Der Verleger Richard Wagners 90 Jahre.

Der Führer hat dem Seniorchef des Musikverlages B. Schotts Söhne in Mainz, Geheimrat Dr. Ludwig Strecker, zum 90. Geburtstag in einem persönlichen Handschreiben seine Glückwünsche übermitteln. Eine Reihe von mäßigen Persönlichkeiten des Musiklebens gedachte ebenfalls der kulturellen Leistungen des Jubilars, der vor allem als Freund und Verleger Richard Wagners und seines Kreises bekannt geworden ist.

Deutsche Bühne gastiert in Odessa.

Das Landestheater der deutschen Volksgruppe in Rumänien gibt in Odessa ein Gastspiel, das neben anderen Werken auch »Schillers« »Kabale und Liebe« und Kleists »Der zerbrochene Krug« vermittelt wird. Das Odessaer Deutschum sieht damit nach vielen Jahren zum erstenmal wieder deutsches Theater.



54. Fortsetzung)

Langsam verstreichen und entellen die Stunden. Erlöschen sind längst die Feuer der Menschen. Verglüht und erstorben im Schoß des allnächtlichen stillen Friedens. Gitarrenklang und sehnsüchtige Lieder sind verklungen und durchhallen wohl als lockende Träume das Ausruhen der Schläfer. Die klirrenden Eisstückchen in den hohen Gläsern auf der Veranda des Herrenhauses drüben, wo vor kurzer Zeit noch plaudernde Menschen saßen, und das elektrische Licht dort schmolzen dahin und vergingen und dunkelten. In ihren bunten Decken schlafen die Spieler am Rande murrender Wasser. Der dumpfe Lärm der Stadt verstiege.

Und weit, weit weg im Herzen der Kakteberge und in den Canons schwillt und sinkt im wilden Wechselspiel der Ruf streifender Kojoten. Aber das Wunder der warmen Arizona-Nacht wächst immer stärker und umfängt mich inniger mit Glitzern und Funkeln und mit dunklen kosenden Schatten und mit köstlichem Blumen-, Früchte- und Erdreruch. Melodisch schrill konzertiert der Zikadenchor. Und die sammetdunkel gewordene Nacht und die schwarze, nur von einzelnen winzigen grünen Lichtpunkten besäte Kanalfische raunt und flüstert, murmelt und gluckst wie

verhaltenes Lachen und wispertes Weinen. Und eilt weiter, immer weiter.

Und in mir ist Einkehr. Stumme Einkehr. Und meine Augen werden plötzlich naß, denn ich weine, und ich weiß nicht, warum, denn auf einmal bin ich so hilflos, und in mir wächst ein Bangen vor künftigen dunklen Geschehnissen, die sich im Spiegel meiner irrenden Seele verschwommen und drohend abzeichnen.

Der größte Zirkus der Welt Morgenglanz! Schwingenden Herzens wanderte ich nach der Haltestelle, »Indianschool« und nahm die Trambahn nach dem Zentrum. Unterwegs sah ich überall die Plakate, womit »Ringling Brothers«, der nachweisbar größte Zirkus der Welt, schon seit Monaten sein eintägiges Gastspiel ankündigt.

In der Nacht, als ich unter den Platanen lag und den Stimmen meines Gewissens und denen der Natur lauschte, sind die »Gebrüder Ringling« in Phoenix eingetroffen. Neben mir steht der Schaffner auf der rüttelnden Plattform. Er macht ein bitterböses Gesicht und knurrt endlich: »Auch in den Zirkus?«

»Schätze so«, entgegnete ich dem Scheik und klempte mit den Dollars in der Hosentasche.

Er grunzt etwas, und dann steige ich aus. Erst kaufe ich mir Tabak und Kaugummi und schendere nach der breiten Hauptstraße. Phoenix wurde aus einem Goldgräber- und Spielernest, das wenige Dutzend verurteilter Lehmhäuser aufwies, in einem Jahrzehnt zu modernen, schönen, gepflegten und lebhaften kleinen Großstadt. Und heute, wo der Zirkus mit seinem Fluidum in den Gedanken der Einwohner gräbt, ist die breite, glitzernde Hauptstraße ein einziges sich

Auf der Matte

Strasbourg gegen Schiltigheim

Morgen, um 15 Uhr, findet im »Städtischen Saalbau« in Strasbourg eine interessante Ringerbegegnung statt. Zum fälligen Meisterschaftskampf treffen die kampferprobten Ringerstaffeln des KV. Strasbourg und des SC. Schiltigheim aufeinander. Die Schiltigheimer, die in der diesjährigen Meisterschaft von einem ausgesprochenen Mißgeschick verfolgt waren, sind weitaus höher einzuschätzen, als es ihr derzeitiger Tabellenstand vermuten läßt. Die Vorstädter gelten mit Recht als eine der gefährlichsten Mannschaften, und verfügen in Holweg, dem Gebr. Marchal, Reeb und Schäfer über erfahrene Köpfer, gegen sie wird der KVS, der immer noch gutfundierte Aussichten auf den Meistertitel hat, in starker Formation antreten. Außer den bewährten Kämpfern Stumpf, Ruhlmann und Löffler sehen wir erstmals wieder den seiner Verletzung wieder hergestellten temperamentsvollen Denny, der nicht nur ein ausgezeichnete Heber, sondern auch auf der Matte kaum zu schlagen ist. Eine besondere Note erhält die Veranstaltung noch dadurch, daß die Gewichtheber des KV. Strasbourg zum ersten Leistungsdurchgang an den Endkämpfen um die deutsche Kriegs-Vereinsmeisterschaft zu sichern. Diese Prüfung erfordert natürlich Höchstleistungen an Kraft und Technik, müssen doch mindestens 3000 Pfd. geschafft werden. Im Rahmenprogramm liefern sich die HJ.-Mannschaften beider Vereine die über einen vielversprechenden Nachwuchs verfügen, Vergleichskämpfe im Ringen.

Starke Mannschaften

Die Strasbourg Wehrmacht hat folgende Auswahlstaffel gebildet: Zapf (Phönix Karlsruhe), Fischer (VfB. Mühlburg), Thumm (VfR. Pforzheim), Herdt (Frankfurt), Horn (Heilbronn), Leuze (Unterürkheim), Rauch (Groß-Ulmheim), Brecht (Achern), Wiese (Daxlanden), Müller Darmstadt, Jopen (Holland). Strasbourg stellt folgende Vereine gebildet: Im Tor der ausgezeichnete Karlsruher Zapf, Fischer (Mühlburg) in der Verteidigung, Horn, der bekannte Heilbronner Mittelläufer und Brecht sowie Wiese im Sturm sind die bekanntesten Spieler der Elf. In der Stadtelf stehen bekannte Spie-

Strasbourg-Mülhausen

Vorentscheidung im Basketball

Morgen wird im eilässischen Basketball die Vorentscheidung um die Gaumeisterschaft der Männer und Frauen stattfinden. Die Mannschaft des SV. Strasbourg geht ins Oberland zur Sp. Vgg. Mülhausen, während die Frauen beider Vereine im Post-SG-Stadion Strasbourg antreten.

Zu beiden Treffen Schlüsse zu ziehen erscheint vorerst schwierig, besonders wenn man die grundverschiedenen Verhältnisse, welche in Strasbourg andersseits bestehen, in Betracht zieht. Daß Unterstock mit seinen Leuten einen äußerst schweren Stand haben wird, ist nicht abzuleugnen. Zumal der Oberländer Meister eine in ausgezeichnete Verfassung befindliche »Fünfe« stellt. In Strasbourg stehen die Aktiven des SVS-Frauen nicht sonderlich hoch und es bleibt zu wünschen, daß morgen einen ganz großen Tag haben, wenn sie die gefährlichen Kameradinnen aus der Industriestadt abschütteln wollen, um dem Titel näher zu kommen. Wir sehen die Mülhauserinnen am 27. Februar im Rahmen des »Turniers«. Sie unterlagen knapp und etwas hart mit 32:33 gegen die gleiche SVS. Als Mannschaften gefielen sie besser als die Tivollfrauen, die doch in der Halle besser zu Hause waren. Anschlag 10:30 Uhr. Schiedsrichter: K. Stroh (RSG).. mb.

Saalsportfest der SGIG.

Die Sport-Gemeinschaft Ilkirch-Grafenstaden veranstaltet zugunsten des Kriegs-ehemaligen 16 Uhr im Saal des ehemaligen Vereinhäuses Grafenstaden, Postgasse 7, ein Saalsportfest mit Vorführungen von Saalradsport, Leibesübungen und Laten-spielen. Umrahmt wird die Veranstaltung durch musikalische Darbietungen. Der Verkauf der Einlaßkarten beginnt bereits um 15 Uhr.

Der Sport im Zeichen der Wehrmacht

Strasbourg Stadteff-Wehrmachtauswahl im Meinaustadion

Anlässlich des Sammeltages der Wehrmacht steht auch morgen der Sport wieder im Dienst des Kriegs-WhW. In allen bedeutenden Sportzentren des Elsaß finden Spiele zwischen Auswahlmannschaften des NSRL und der Wehrmacht statt, die erneut die Verbundenheit zwischen Front und Heimat bezeugen und das kameradschaftliche Band zwischen allen deutschen Sportlern noch enger ziehen. Der Reinerlös aller dieser Spiele fließt dem Kriegs-WhW. zu und starker Besuch wird auch morgen wieder alle Plätze, auf denen Fuß- oder Handballtreffen stattfinden, belegen.

In Strasbourg findet mit Beginn 14 Uhr im Meinaustadion die große Doppelveranstaltung statt. Zwei Auswahlmannschaften der Wehrmacht messen ihre Kräfte mit Stadtmannschaften, die sich im Hinblick auf diese Begegnungen bestens vorbereitet haben. Den Auftakt des Nachmittags bildet das Handballauswahlspiel Stadteff Strasbourg — Wehrmacht Strasbourg, den Abschluß das Fußballtreffen Stadteff Strasbourg — Wehrmacht.

Das Handballspiel

Im Handball treffen sich die Mannschaften der Wehrmacht und die Strasbourg Auswahl, die vorwiegend aus SVS-Leuten besteht. Da auf beiden Seiten das beste zur Zeit verfügbare Spielmaterial aufgetrieben wird, dürfte sich ein interessantes Treffen ergeben. Allen Anscheine nach müßte sich die Wehrmacht, deren Hauptstärke im Sturm liegt, erfolgreich durchsetzen. Die Durchschlagskraft der eingesetzten LSV-Spieler, welche ja auch den Elsaßmeistertitel errangen, sollte selbst gegen eine standfeste Abwehr und eine nicht zu verachtende Läuferreihe Tore zielen. —mh.

Die Aufstiegs Spiele

Morgen Sonntag beginnen die Aufstiegs Spiele zur Gauklasse mit folgendem Programm: In Schweighausen: Schweighausen — SVS; in Gebweiler: Gebweiler — Grafenstaden.

Nachdem der Großteil der Qualifizierten sich überlegen den Titel eines Abteilungsmeisters geholt, gilt es nun in den Entscheidungskämpfen den Aufstieg in die höchste Spielklasse zu erzwingen. Von den sechs Endspielgegnern können bekanntlich nur zwei in die Gauklasse aufsteigen, so daß der Endkampf, wie alljährlich, wieder sehr spannend wird. Heute schon einen Favoriten zu nennen, wäre verfrüht, obwohl SVS, und Hünningen in engere Auswahl kommen. Ob die die Schweighäuser und Grafenstaden anlässlich der ersten Begegnung ohne weiteres zulassen, bleibt noch dahingestellt. Die Leute vom Tivoll haben zweifellos ihre schweren Gedanken vor sich, denn mit den Schweighäusern muß man immer noch rechnen, trotzdem diese ohne zwei ihrer Standardspieler antreten. Einen Favoriten hat diese Begegnung nicht. Für Gebweiler ebenfalls nicht ohne Schwierigkeiten. —mh.

Frauen des STV. Meister

Vor zahlreichem Publikum hat am Donnerstag die Begegnung der Strasbourg Turnerinnen der Gauklasse stattgefunden. Abgesehen von der Mannschaft des Turnvereins »Vogesia«, die ersatzgeschwächt antreten mußte, konnte mit Genugtuung eine fast durchwegs gleichwertige Leistung der vier übrigen Mannschaften festgestellt werden. Sehr spannend gestaltete sich das Ringen um den Sieg zwischen Strasbourg II und Strasbourg-Neudorf I, wobei der Ausgang bis in die letzten Minuten sehr umstritten blieb.

Die Ergebnisse: 1. Strasbourg Turnverein II (Wetzal, Stahl, Misbach, Krauchen) — 99,87 P.; 2. TuS. Strasbourg-Neudorf I (Regal, Müller M., Bonset, Weber J.) — 98,37 P.; 3. Strasbourg Turnverein I (Schneider, Hirtler, Mann, Laugel, Gaesfle) — 89,50 P.; 4. TuS. Strasbourg-Neudorf II (Steinert, Erneviel, Diem, Bonset) — 86,25 P.; 5. TuS. »Vogesia« (Bernhard, Frey, Lorenz, Gangloff) — 80,12 P.

An morgigen Sonntag werden, ebenfalls in der Turnhalle des Strasbourg Turnvereins die Mannschaftskämpfe Frauen in der Kreisklasse ausgetragen. —Ho-

schiebendes Gedränge froher Männer, Frauen und Kinder.

O Mama! Herrlich! Das ist Tempo, echt amerikanisches Tempo, wie ich schätze. Wetten daß?

Hei, was da alles zu sehen ist! Die dunkelblau uniformierten Jungen aus der großen Indianschule und ihre braunen Schwestern in Matrosenmeiner und kurzen Röcken, dann die Cowboys aus der Wüste und von den steinigen Bergen, und die Hochschulgirls aus Tempee, und mexikanische Arbeiter und anderes Greaservolk, und eliche starrende Bohunks und elegante Kaulleute und ihre Damen und viele, viele Indsmen von den Reservationen der Papagoes, Navajoes, der Pimas und andere — sie alle bilden ein lebhaftes Spalier und warten auf die große Parade der Ringlings.

Kaum erkämpfte ich mir einen Platz hart am Bürgersteigrand und stecke einige Schimpfsworte dafür ein, habe meine Pfeife ausgeklopft, um niemandem anzusehen, und dann ein Stück Kaugummi — Marke »Spearmint, gesund, bekömmlich, zahnpflegend und schönheitsfördernd« — in den Mund geschoben, da geht schon ein Aufrauschen durch die unübersehbare Menge. Sie kommen!

Ich vernehme das ferne, langsam anschwellende Brausen und das Schmettern der Blechmusik und das dumpfe Paukengedröhn. Alles stellt sich auf die Zehenspitzen. Zuerst naht ein offenes rotgoldenes Automobil, von einem phantastisch livrierten Nigger gesteuert. Auf den hinteren Polstern sitzt ein behäbiger Mann im karierten Anzug, einen Kneifer auf der Nase, das joviale Gesicht, das schon eisgraue Schläfen zeigt, lächelt die Menge an. Lebhaft nickt er nach allen

Seiten, und ich weiß nicht, warum —

beim Anblick dieses zufriedenen Goys packt mich eine unklare, dumpfe Wut. Jesus Christus und General Jackson, was ist mir nur?

»Das ist Mister Ringling!«, sagt jemand neben mir, und ich schaue mir den Scheik genau an, wie er da so protzig in seiner bunten Benzinkutsche sitzt.

Hinter ihm trabt ein kleines Aufgebot berittener Polizei, und dann, im weiteren Abstand, erscheint die eigentliche Spitze des Paradezuges, der nur langsam, begleitet von dem tolleren Geschmetter verschiedener Kapellen, deren jede etwas anderes spielt, vorbeifilert. Zuerst kommen die Kunst- und Schulleiter, in Ballettröckchen oder rotem Frack und glänzendem Zylinderhut. Ihnen folgen wild blinkende Tschekessen in ihrer bestaunten Tracht, dann eine Horde Cowboys und Girls und Indianer, und dahinter kommen Kamelreiter und eine bunte Menge Fußgänger in allen erdenklichen exotischen Kostümen, possen-reißende Clowns und an Ketten geführte Bären und Geparden.

Ich fühle mich wie daheim, denn das Ganze ist eine Art Hollywoodatmosphäre.

Wieder dröhnt und schmettert eine Musikkapelle vorbei. Nigger sind's in blauen und silbernen Uniformen, Generalpauletten und Dreispitzhüten. Sehr laut, aber entsetzlich falsch spielen sie den beliebten Sousamarsch »El Capitan«.

Hei, und was da kommt, das kenne ich doch von der famosen Hochzeit in Hollywood her! Vierzig prächtige indische Elefanten mit den glitzernden Haudaus auf ihren grauen Rücken, in denen indische Prinzessinnen und

Radshahs stolz thronen, schreiten

machtvoll und schwer vorbei. Ihre Schabracken sind goldverzert, und die auf dem Genick der Dickhäuter kauern den singhalesischen Mahauts haben schneeweiße Turbane, blutrote Lententücher und goldene Aftenzäckchen an.

Römische Wagen, wie sie in Hollywood für den Großfilm »Ben Hur« mit Ramon Novarro gebraucht wurden, rässeln vorüber. Ihre Lenker haben Leopardenfelle um/die nervigen Körper und vergoldete Lorbeerkränze auf den Krausperücken und sehen doch aus wie jämliche Chicagoer Slumsbewohner. Nun nahen, langsam und knarrend, große, schwerfällige, rot- und goldlackierte Gitterwagen, von je acht schnaubenden, mit Federbüschen geschmückten Pferden gezogen. Auf den flachen Dächern dieser ungefügen Wagen sitzen wieder Musikkapellen, die schauerhaften Lärm mit ihren Instrumenten machen. Poitztausend, ist das schön! O Jesus Christus und General Jackson!

(Fortsetzung folgt)

Hufelands Antwort

Professor Hufeland bekam mehr als einmal in seinem Leben den Schrecken aller Aerzte, Patienten mit eingebildeten Krankheiten, zu kosten. Einmal klagte ihm eine etwas exaltierte Dame alles mögliche vor, wobei sie Hufeland kaum zu Worte kommen ließ.

Hufeland beantwortete schließlich seine gewissenhafte Untersuchung mit den Worten: »Es tut mir wirklich leid, aber ich sehe keine Möglichkeit, Ihnen zu helfen!«

»Um Gottes willen, steht es so schlimm mit mir? Was fehlt mir denn?«

»Gar nichts!« war die verblüffende Antwort.

Zur Betriebsstilllegung im Elsaß

Durch Anordnung der Zivilverwaltung im Elsaß werden rückwirkend ab 1. Februar 1943 die Verordnungen über die Stilllegung von Betrieben zur Freimachung von Arbeitskräften vom 21. März 1940 mit allen Ergänzungen und noch ergehenden Durchführungsbestimmungen im Elsaß für anwendbar erklärt.

Mehr geleistet für Krieg und Sieg

Zum Kriegsleistungskampf 1943 der deutschen Betriebe - Starke Steigerung der Produktion

Der nun begonnene Großangriff der Arbeit soll in den Betrieben des deutschen Rüstungswirtschafts zu Produktivitätssteigerungen weitestgehender Ausmaße führen.

Es sind bereits 95 Betriebsgemeinschaften, die als Produktionszweigbetriebe unserer Rüstungswirtschaft vom Führer zu Kriegsmusterbetrieben ernannt wurden.

Das Ergebnis des Zusammenwirkens aller Kräfte in einem Flugzeugwerk z. B. zeigt sich in einer Steigerung der Ausbringung um 100 v. H. Dabei ist die produktive Gefolgschaft im gleichen Zeitraum nur um rund 50 v. H. gewachsen.

von gleichgearteten Betrieben im Reich übernommen und damit Erparnisse erzielt worden, die in die Hunderttausende von Tonnen gehen.

Ein großes Flugzeugwerk fällt besonders auf durch die Sorge für die Gesundheit seiner Arbeiter. In dem neuen Sozialhaus stehen den Betriebsärzten die verschiedensten medizinischen Einrichtungen, wie Röntgenzimmer, Höhensonnen und Solniklampen, Inhalatorium, Lichtbäder usw., Dampf- und Heißluftbäder, Diathermie und sonstige Massagen zur Verfügung.

Ueberschneidende Leistungen In einem Edelstahlwerk steht die Leistung über dem Durchschnitt der Normalansprüche, Vernünftige Rationalisierung und laufende Prüfung des Arbeitseinsatzes lassen die Stundenleistungen merklich ansteigen.

wurden von seiten des Werkes geprüft, die erhalten entweder Zuschüsse zu DAF-Kursen, zu Studien oder werden auf Kosten des Werkes auf Schulen geschickt.

Fehlerquellen werden abgestellt In einer Armaturenfabrik wird der Verbesserung des Produktionsganges große Aufmerksamkeit geschenkt.

Die nächsten Lehrgänge in den genannten Schulen beginnen am 1. Oktober 1943. Jedes gesunde, deutsche Mädel kann sich hierzu melden. Die Ausbildungszeit dauert zwei Jahre und ist kostenlos.

Nachwuchs

für einen idealen Frauenberuf

Für die am 1. April begonnene neuen Lehrgänge in den Krankenpflege- und den Säuglingspflegeschulen des NS-Beirats Bundes der deutschen Schwestern haben sich 84 Mädel aus Baden und Elsaß für die ersten und 54 für die letzteren gemeldet.

Maschinenfabrik vorm. M. Schlimberger & Co., AG., Gebweiler. Der kommissarische Verwalter der Gesellschaft gibt bekannt, daß am 30. März 1943 eine größere Anzahl von Stücken der Schulverschreibungen zu 400 Fr. und der 3%igen Bons zu 100 Fr. zur Rückzahlung ab 1. 4. 1943 zum Nennwert ausgelost wurden.

Kriegseinsatz der technischen Berufe

Die deutsche Kriegswirtschaft hat einen erheblichen Bedarf an technischen Fachkräften. Solche Kräfte sind teilweise noch außerhalb des Rüstungswirtschafts mit nichtkriegswichtigen Aufgaben betraut oder in Stellungen tätig, die keine technischen Kenntnisse verlangen.

Die Kriegsmusterbetriebe liegen vor allem da an der Spitze der Produktion, wo es gilt, Waffen jeder Art zu schmieden und aufkommende Schwierigkeiten zu meistern. So hat eine Munitionsfabrik im Laufe der letzten Zeit über 30 v. H. ausländischer Arbeitskräfte aus 20 Nationen heringeholt und sie in kürzester Zeit angeleitet.

Kampf dem Unfall im Betrieb

Ein badischer Großbetrieb berichtet aus der Praxis der Unfallbekämpfung

Wie der Soldat nichts tun und dulden darf, was tendenziell auf eine Schwächung der Kampfkraft hinausläuft, so hat auch der Schaffende einen systematischen Kampf gegen alle Momente zu führen, die eine Gefährdung seiner Arbeitskraft und somit der deutschen Produktion bedeuten.

Warum dieser Kampf so konsequent geführt werden muß, darüber geben einige Zahlen Aufschluß, die uns von der DAF-Gauverwaltung Baden-Elsaß über die Praxis der Unfallbekämpfung in einem badischen Großbetrieb zur Verfügung gestellt werden.

Dank all dieser Bemühungen gelang es dem Betrieb, im Jahre 1942 die Unfallquote auf 1,5% herabzudrücken. Gewiß, ein schöner Erfolg für den einzelnen wie für das Betriebsganze aus den Unfällen resultierenden Folgen aufgeklärt.

schiedenen Unfallarten. Im einzelnen sind beteiligt Quetschungen und Schnittwunden allgemein mit 34%, Quetschungen beim Transport 20%, Fremdkörperinfektionen 6%, Verrenkungen und Verzerren 6%, Verletzungen durch Fahrer 4%, Augenverletzungen bei Drehereiarbeiten 4%, Augenverletzungen beim Schleifen 2%, Knochenbrüche 4%, Verbrennungen b. Gleichstrom 3,6%, Verbrennungen beim Schleifen usw. 3%, Schnittwunden durch Dreh- und Bohrspäne 2,6%, Sonstiges 7,8%.

Diese Ziffern zeigen eindeutig, wo man die systematischen Bemühungen im Kampf gegen den Betriebsunfall vornehmlich anzusetzen hat.

Wieder 50 000 Erholungskuren für Bergmänner

Verschickung auf Kosten der knappschaftlichen Gesundheitsfürsorge

Mit dem 1. April hat die neue Erholungsaktion für unsere Bergmänner begonnen. Die abgelaufene Erholungsperiode, in der erstmalig Zehntausende geschickt wurden, hat in Bergmanns- und Knappschaften Zustimmung gefunden.

regelmäßig das volle Arbeitseinkommen weitergezahlt. Daneben erhält der Bergmann noch ein tägliches Taschengeld von 1 RM. Außer diesen 50 000 von der Deutschen Arbeitsfront aus Mitteln der knappschaftlichen Gesundheitsfürsorge durchgeführten Erholungsmaßnahmen wird die Reichsknappschaft für besondere erholungsbedürftige Bergmänner und auch für deren Familienangehörige wiederum selbst eine recht erhebliche Zahl von Kuren gewähren und auch noch anderen Stellen, wie z. B. der NSV, und den Betrieben Zuschüsse geben, damit diese ebenfalls in größtmöglichem Umfang in der Lage sind, noch zusätzliche Erholungskuren für den Bergmann und seine Familienangehörigen durchzuführen.

Mühlhäuser Gasgesellschaft AG.

Von den 5%igen Schulverschreibungen, Ausgabe 1932, zu 1000 Fr. wurden 368 Stücke der Tilgungsrate vom 1. 4. 1943 zur Rückzahlung zum gleichen Termin ausgelost.

Alle Kräfte müssen zur Verfügung stehen

Achte Aenderungsverordnung zum Luftschutzrecht vom 15. März 1943

Überall dort, wo deutsche Städte das Opfer von Luftangriffen wurden, hat die Bevölkerung durch tatkräftigen Einsatz zur Bekämpfung der Schäden eine große Luftschutzgemeinschaft gebildet.

Durch die achte Aenderungsverordnung zum Luftschutzrecht sind nun im gesamten Reichsgebiet alle Personen, bei denen nicht körperliche Gebrechen oder besondere Berufspflichten entgegenstehen, kraft Gesetzes zur Luftschutzdienstpflicht im Selbstschutz herangezogen worden.

leiter ernannten Luftschutzwärter nach seinen Weisungen für Aufgaben im Rahmen des Selbstschutzes eingeteilt werden. Wo Gefahren für Leben oder Sachwerte entstanden sind, können ferner außer den Polizeibeamten alle Führer des Selbstschutzes und ihre Vertreter sowie die mit polizeilichem Ausweis versehenen Amtsträger des Reichsluftschutzbundes alle in der Nähe der Schadenstellen sich aufhaltenden Personen, die nicht anderweitig eingesetzt sind, zu Dienstleistungen im Luftschutz einteilen und einsetzen.

Zu den Führern im Selbstschutz gehören die Luftschutzwärter, die Selbstschutztruppführer und die Führer der Luftschutz- und Landluftschutzgemeinschaften. Der Aufforderung der Polizeibeamten oder der vorgenannten Organe des Selbstschutzes an der Brandbekämpfung, bei der Bergung Verschütteter oder bei sonstigen Hilfeleistungen zu beteiligen, muß also auf Grund der Luftschutzdienstpflicht Folge geleistet werden.

Richard Wagners treuer Gehilfe

Zum 100. Geburtstag des Kapellmeisters Hans Richter

Es sind jetzt 100 Jahre vergangen, seit zu Raab in Ungarn Hans Richter das Licht der Welt erblickte, jener Musiker, der die beste Zeit seines Lebens Richard Wagner und Bayreuth weihte.

deutsche Opernaufführungen veranstaltete. Nach einem reichen Künstlerleben, das im Zeichen Wagners und Bayreuths stand, ihm große Triumphe brachte, zog sich Hans Richter 1912 nach Bayreuth zurück. Er starb dort am 5. Dezember 1916. Sein Werk für Richard Wagner sichert ihm ein dauerndes Andenken. Hans Richters Name wird in der Geschichte der deutschen Musik immer mit Ehren genannt werden.

Pflegestätte deutscher Musikerziehung 100 Jahre Leipziger Konservatorium

Kurz nach dem zweihundertjährigen Jubiläum der Gewandhauskonzerte kann ein anderes Leipziger Kunstinstitut auf ein Jahrhundert des Bestehens, in dem es sich ebenfalls Weltgeltung erwarb, zurückblicken: das Konservatorium. Beide Musikinstitute stehen seit ihrer Gründung in unmittelbarer fruchtbarem Wechselwirkung der Gedanken. Die im Gewandhaus vorhandenen künstlerischen Kräfte für die Erziehung zur Musik einzusetzen, und andererseits dadurch immer neuen guten Nachwuchs für die Kulturaufgaben des Orchesters zu sichern, führten zur Gründung dieses ältesten Konservatoriums im Altreich. Im alten Gewandhaus wurde es 1843 eröffnet. Und schon der Umstand, daß bedeutende Künstler wie Robert Schumann und Moritz Hauptmann als erste im Institut wirkten, weist auf seine Bedeutung hin.

Wie in den Namen der Lehrenden so ist in einer langen Reihe von Schülern, die in die Geschichte der deutschen Musik eingetragen sind, die Bedeutung der Leipziger Schule glanzvoll gekennzeichnet. Der feinsinnige Klavierpoet Theodor Kitchner war der erste eintragene Schüler. Verfolgt man die Schülerliste weiter, so trifft man die Komponisten Edvard Grieg, Johann Svendsen, Christian Sinding, Friedrich Hegar, Othmar Schoeck, Hermann Suter, Franz von Holstein, Gerhard von Werner, Georg Schumann, Josef Haas, Walter Niemann und Kurt Thomas, weiter die Pianisten Backhaus, Besorge, Pempaur, Mitja Nikisch, die Dirigenten Karl Muck, Fritz Steinbach, Fritz Stein und den Theoretiker Hugo Riemann.

Kleists „Robert Guiskard“ bühnenfertig Uraufführung in Nürnberg

Lange hat Heinrich von Kleist um die Vollendung seiner Guiskard-Tragödie gerungen; schließlich hat er sie, soweit sie fertig war, in einem Anfall von Schwermut am 5. Oktober 1803 in Paris verbrannt. Die Werte, die in diesem Fragment brachliegen, dem Volke zu erschließen, waren die Ursache, daß Rudolf Johe den Versuch unternahm, das Fragment für die Gegenwart bühnenfertig zu machen.

Rudolf Johe hat es geschickt verstanden, sich in die Art, wie Kleist diese Quelle verwertet hat, einzuleben. Das stilmäßige Verharren in der Sprachschwierigkeit war dabei ein besonders schweres Kapitel. Kleist hat die geschichtliche Quelle mit großer Freizügigkeit behandelt, um sein dramatisches Ziel zu erreichen: die Erfüllung und gleichzeitige Überwindung sowohl der antiken Schicksals- als auch der neuen Charaktertragödie.

In den »Preußischen Jahrbüchern« des Jahrgangs 1890 ist eine Vollendung des Guiskardischen Fragmentes in sehr freier Behandlung erschienen; sie stammt von Constantin Röbber. Damit war die Grundlage der Kleistschen Konzeption gebrochen. Kleist plante keine Dreiteilung, wie Schiller sie zum »Wallenstein« benötigte, er wollte vielmehr Leben und Tod seines Helden in den Bau eines einzigen Werkes fügen.

Karl Arnold 60 Jahre alt. Am 1. April vollendete der bekannte Münchener Zeichner und Illustrator Karl Johann Arnold sein 60. Lebensjahr. Seine Lebensnähe, seine außerordentlich gute Beobachtungsgabe, sein scharfes Auge und seine sichere Hand haben

ihm zu einem der besten Illustratoren und Karikuristen der Gegenwart gemacht. Die meisten seiner Zeichnungen fanden im »Simplissimus« Aufnahme. Hier konnte er am besten seinen Sarkasmus ausleben.

Neuer Intendant für Salzburg. Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Gustav Scheel berief den bisherigen Direktor des Düsselrieder Schauspielhauses Peter Stanchina zum Intendanten des Salzburger Landestheaters. Der neue Intendant, der die Nachfolge des plötzlich verstorbenen Intendanten Dr. Kerber übernimmt, trat sein Amt bereits am 1. April an. Intendant Peter Stanchina ist dem Salzburger Publikum durch seine Inszenierung von Schillers »Maria Stuart« bekannt.

Eine slowakische Kunstgalerie. Der slowakische Schulminister Siva eröffnete in Gegenwart von Ministerpräsident Dr. Tuka und mehreren Mitgliedern der Regierung eine slowakische Kunstgalerie. Die Galerie zeigt Werke des slowakischen Kunstschaffens von den Anfängen bis zur Gegenwart. Minister Siva stellte in seiner Eröffnungsansprache fest, daß die Tradition des slowakischen Kunstschaffens aus uralten Quellen der europäischen Kultur schöpfe und erklärte zur Frage der heutigen Richtung der slowakischen Kunst: die Kennzeichen einer nationalen Kunst besitzen und im Dienste der Nation stehen.

Rosegger-Felern in der Steiermark. Die Veranstaltungen des Rosegger-Jahres in der Steiermark, die dem Dichter Rosegger gewidmet sind, nahmen mit einer Volksbildungswoche am 29. März ihren Anfang. Der obersteirische Heimatschriftsteller Dr. Wilhelm Kadletz, Leoben, der selbst aus Kriegsdienst, Geburtsort Rosegger, stammt, sprach in Graz über Roseggers Waldheimat und die Gauhauptstadt, die Stätte des Schaffens aus den letzten Lebensjahren des Dichters.

Am Pranger

Immer haben Kriegszeiten die Seelen erschüttert. Wie diese Erschütterung sich auswirkt, ist Folge des Charakters, der Selbsterziehung und Selbstachtung. Die einen macht sie stark, tat- und opferbereit, die anderen kriechen in die Meckerecke. Am meisten sich selbst zur Last, ergießen sie nun die Schale ihres Mißvergnügens über die Mitwelt, machen Gerüchte, verleumdend den lieben Nächsten und schreiben anonyme Briefe. Politische, staatliche und zur Zeit besonders militärische Stellen können ein Lied davon singen, sie ersicken in der Flut von Ergüssen anonymer Schreiblinge. Einberufung eines Nachbarn bietet den feigen Zeitgenossen gleichermaßen erwünschte Gelegenheit zu literarischer Betätigung. Ob geschickt oder nicht, tut nichts zur Sache; die Gestimmung macht's, und die ist immer erbärmlich.

Folgende von einer Wehrmachtdienststelle in ihrem Bereich angewandte Methode hat sich trefflich bewährt. Die eingegangenen anonymen Schreiben werden vorschriftsmäßig bearbeitet und, soweit möglich, von dem einschlägigen Bürgermeisteramt in Ur- schrift mit der Antwort der Dienststelle am Schwarzen Brett ausgehängt. Dieses Verfahren zerrt den Briefschreiber, dessen Handschrift in den meisten Fällen von Gemeindegliedern erkannt wird, aus seiner Anonymität. Von solchen Gemeinden sind seitdem keine namenlosen Schreiben mehr eingegangen, da auch der norwischste Verleumder sich nicht gerne vor aller Öffentlichkeit bloßgestellt sieht.

KLEINE STADTNACHRICHTEN

Die Verdunkelung dauert von heute 20.59 bis morgen 6.43 Uhr.

Die Kriegerkameradschaft Stadtgarten veranstaltet anlässlich des Sammeltages der Wehrmacht am 4. April beim Hauptrestaurant des Stadtgartens ein Preisschießen. Beginn 9.30 Uhr. Preisverteilung 19 Uhr. Der Sonderpreis der Kameradschaft fällt demjenigen zu, der zwei Schützen dieser Kameradschaft besiegt. Auch die Kriegerkameradschaft Bischheim-West hält am gleichen Tage im Saale des Gasthauses »Zum Löwen« (Kiffel), Bischweilerstraße, ein Wett-schießen ab.

Anlässlich des Sammeltages der Wehrmacht gibt das Musikkorps der Schutzpolizei unter der Leitung von Musikleiter Rudolf Kleibl, am heutigen Samstag folgende Standardkonzerte: von 15.30-16.30 Uhr auf dem Adolf-Hitler-Platz und von 17-18 Uhr auf dem Kirchplatz im Ortsteil Schiltheim.

Ueber geradezu unqualifizierbare Lausbubenstreiche im Tierpark des Stadtgartens berichtet uns die Zoologische Gartengesellschaft. Unbekannte Täter erstachen ein Affchen und vernichteten ein anderes Tier.

Im Saale »Zur Grünen Tanne« in Bischheim, Salzweg 4, begegnen sich Sonntag, ab 14.30 Uhr, in einem Billardtturnier die sechs Spitzenspieler der Billardabteilung des Sp. V. Mars Bischheim (darunter Feldmeib, Quantius und K. Hamm) und jene des B. C. Strassburg 1922 (Adelhof, Rottitzer, Hoffner usw.).

Generalmajor Gempp, in Berlin-Lichterfelde, blickt am 1. April auf den Tag zurück, an dem er vor 50 Jahren in der alten Strassburger Garnison dem 1. Unterelsässischen Infanterieregiment Nr. 122 zur Beförderung überwiesen wurde. Von hier später zum 2. Oberelsässischen Infanterieregiment 171 nach Kolmar versetzt, wo er Hauptmann und Kompanieführer war, wurde der verdiente Offizier 1909 dem Großen Generalstab zur Dienstleistung beim 1. Armeekorps zugehört. Nach der Mobilmachung 1914 kam er in den Stab des Chefs des Generalstabes des Feldheeres.

Frohe Elternabend des BDM. — Der Mädelring I lädt alle Eltern zu einem »Frohen Abend« mit Liedern, Tänzen und einem Laienspiel am Sonntag, 4. April, um 20 Uhr, im Gasthaus »Zur Glocke« herzlich ein.

Ebenso laden die Mädel und Jungmädel des Ringes III ihre Eltern am Samstag, 3. April, um 19.30 Uhr, zu einem Elternabend in der Gudrunschule ein.

Umbesetzung. — Wegen Erkrankung von Eduard De Decker singt die Partie des Telramund in der heutigen ständföndenden Aufführung der Oper »Lohengrin« von Richard Wagner Adolf Permann von den Städtischen Bühnen Freiburg als Gast. Beginn der Vorstellung um 18 Uhr. Musikalische Leitung: Hans Rosbaud.

Rheinwasserstand vom Freitag. — Konstanz 284 (272); Rheinfelden 243 (218); Breisach 190 (176); Kehl 253 (277); Strassburg 237 (220); Karlsruhe 442 (385); Mannheim 214 (262); Caub 184 (167).

Zum Sammeltag der Wehrmacht geht's ganz groß auf

Eintopfessen, Platzkonzerte, Fronttheater — ein Programm mannigfaltiger Veranstaltungen wird den Strassburgern geboten

Der »Sammeltag der Wehrmacht« ist also endlich da. Die großen und kleinen Strassburger, die sich auf dieses Wochenende besonders gefreut haben, werden einmal wirklich auf ihre Rechnung kommen. Die Wehrmacht hat alles getan, was sie tun konnte und das ist bei dem Einfallerichtum und dem Geschick des deutschen Soldaten nicht wenig. Wenn Sie das Programm lesen, dann denken Sie daran, wieviel Mühe aufgewendet, wieviel Freizeit da geopfert wurde, um den 3. und 4. April zu gestalten. Diese Einsatzbereitschaft muß für jeden Verpflichtung sein, der Sammeltag der Wehrmacht für das Kriegswinterhilfswerk 1942/43 muß ein Rekordergebnis liefern. Begleiten Sie uns jetzt auf einem Streifzug durch das umfangreiche Programm, einem Streifzug, der keineswegs Anspruch erheben darf, alles aufzuzeigen, was Strassburg und den Strassburgern an diesen zwei Tagen geboten wird.

Eintopfessen allerorten. Beginnen wir mit der bequemen Lösung der Magenfrage, den großen Eintopfessen in den Strassburger Kasernen, die der Hausfrau am Sonntag die Arbeit abnehmen und — was noch wichtiger ist — Marken sparen helfen. Zur Einleitung gleich das Wichtigste: Löffel sind mitzubringen. Das Eintopfessen findet in der Zeit von 11.30 Uhr bis 14.30 Uhr statt und die Gulaschkanone dampft an so vielen Stellen der Stadt, daß es niemand notwendig hat, weit zu laufen. Wir zählen auf: In der Illkaserne, Schiltzheimer Wallstraße; in der Mantuffelkaserne; in der Infanteriekaserne I auf der Esplanade, Eingang beim Wasserturm; auf dem Kehler Platz in der Pionierkaserne III; in Elsau (sie fahren mit der Linie 8 - 18 - 28 bis »Wiedepfiffe«); in der Werder-Kaserne, in der Nideckstraße; im Stadtgarten; mit der Linie I kommen Sie in die Schießstandkaserne; in der Infanteriekaserne II auf der Esplanade gibt es ebenfalls volle Schüsseln; in Lingolsheim ist Gelegenheit geboten, sich einen Eintopf einzuverleiben; die Wehrmacht lädt weiter in die Pionierkaserne I in der Mörchhauser Straße; in die Artilleriekasernen Nord und Süd in Neudorf; in Kehl haben die Köche in der Pionierkaserne alle Vorbereitungen getroffen; die Infanteriekaserne III auf der Esplanade wartet auf Besucher und schließlich dampft die Gulaschkanone in der Husarenkaserne.

Am Samstag und... Was sonst noch alles in den Strassburger Kasernen am Samstag und Sonntag los ist, wir können es nur andeuten: Kleinkaliberschießen, Gewehr-schießen mit Platzpatronen, Handgranatenwerfen, Schießen auf Ehrenscheiben — gute Schützen können sich also ein Andenken mit nach Hause nehmen (auf die zahllosen Reit- und

Fahrgelegenheiten haben wir bereits in der Freitag-Ausgabe hingewiesen). Auf dem Rabenplatz wird am Samstag um 13 Uhr der Bau einer Floßackfähr- und einer Viertonnen-Behelfsbrücke über die Ill hergestellt, bei der

findet als Krönung der erste Bunte Abend im Sängerhaus unter der Leitung von Kapellmeister Adam vom Theater der Stadt Strassburg statt. ... am Sonntag Am Sonntag können Sie in der Wer-

hat sogar eine Glücksbude und ein Heiratsvermittlungsbüro eingerichtet, ein improvisiertes Fronttheater, Volksbelustigungen und Ueberraschungsbuden und, hören Sie gut zu: Ein Verloren von Hühner und Kaninchen, können Sie in der Infanteriekaserne I und in der Artilleriekaserne Süd erleben, ein Kinderkarussell, eine Kleinkunstbühne und andere Attraktionen gibt es in der Kaserne in Kehl. In der Husarenkaserne lauten Schmalfilme neben Vorführungen von Brandspurbahn in Betrieb genommen und so geht es weiter. »Kunterbunt für alt und jung« mit Dressurakten, Meisterjongleuren und Apachentänzen wird in der Illkaserne geboten, in der Pionierkaserne II können Sie u. a. deutsche, englische und russische Minen sehen, im Stadtgarten erscheint »Jockey, der Wunderer« und weitere Drahtseilkünstler der Künstlertruppe Stey. Box- und Ringkämpfe und Filmvorführungen gibt es in der Illkaserne und in der Infanteriekaserne II können Sie für einen Tag mal Funker und Fernsprecher sein. Zu verschiedenen Volksbelustigungen lädt Lingolsheim ein, ein Blütenfest veranstalten die Soldaten in der Pionierkaserne II, in der Infanteriekaserne III gibt es wieder Schmal- und Tonfilme, Boxkämpfe und Tauziehen. Eine Pferdequadrilla ist in den Artilleriekasernen Nord und Süd zu bewundern und am Abend laden unsere Soldaten zum zweiten Bunte Abend im Sängerhaus, unter Leitung des Kapellmeisters Kuppelwieser, vom Theater der Stadt Strassburg, zum Kameradschaftsabend in Lingolsheim und zu einem Bunte Abend in der Pionierkaserne III ein.

Und jetzt: Kommen Sie selbst. Wir haben Ihnen vieles gesagt, alles konnten wir Ihnen nicht sagen, die Raumnot verbietet es. Machen Sie sich heute und morgen selbst auf und besuchen Sie möglichst viele der Strassburger Kasernen. Die Soldaten freuen sich über die Verbundenheit, die die Bevölkerung damit beweist. Sie selbst aber werden immer neue Ueberraschungen erleben.

Erstein. Hg. Hohes Alter. Wagnermeister Johann Sinn begeht am Sonntag seinen 80. Geburtstag. Wir gratulieren! Hg. Todesfall. Im Alter von 56 Jahren verstarb nach kurzer Krankheit ganz unerwartet August Albalser.

Hg. Kaninchendiebstahl. Die nächtlichen Kaninchendiebstahlereien mehrten sich von Tag zu Tag. So wurden wiederum in der Nacht zum Donnerstag vier Kaninchen, von denen zwei frisch geworfen hatten, entwendet.

Dunzenheim. Die Eröffnung des Erntekindergartens. Zum 1. April wurde der Erntekindergarten wieder eröffnet. Jede Mutter wird von dieser sozialen Einrichtung gerne Gebrauch machen und ihre Kleinen in die Obhut der Tante Gretel geben.

Meisterschaftsschluß. Der Sport im Landkreis. Die Fußballmeisterschaft geht nun raschen Schrittes dem Ende entgegen. In der 1. Klasse ist Abteilung IV, in der unsere Vertreter figurieren, mit ihrem Meisterschaftsprogramm schon am Schluß angelangt. Der Abteilungsmeister Grafenstaden bestreitet bereits sein 1. Aufstiegsspiel, und zwar gegen die Mannschaft aus Gebweiler. Da das Treffen im Oberland stattfindet, wird Grafenstaden einen schweren Stand haben.

II. Klasse Olympia. — Ruprechtsau (Verzicht Ruprechtsau). Brumat — Lampertheim. Ruprechtsau verzichtet auf Austragung des Spieles gegen den Meister, so daß Olympia seine Meisterschaftstreffen ungeschlagen beendet. In Brumat wird das Klassierungsspiel zwischen der Platzeff und der Mannschaft aus Lampertheim voraussichtlich einen knappen Erfolg der Platzeff einbringen.

III. Klasse Schwindratzheim. — Sufferweyersheim. Die Besucher benötigen immer noch zwei Punkte, um Meister zu werden. In Schwindratzheim dürfte es ihnen schwer fallen ihr Vorhaben in die Wirklichkeit umzusetzen. — Wibo.

Weit siehst du schon des Fahrzeugs Licht, der Fahrzeugführer sieht dich nicht!



Alt-St.-Peter-Kirche zu gleicher Zeit der Bau einer Pontonfähre und eines Floßacksteges. Auf dem Karl-Roos-Platz sind bereits Schießbuden und eine Kinderschiffschaukel aufgebaut, eine Tanzgruppe der Heeresstandortverwaltung führt während der Platzkonzerte an verschiedenen Stellen der Stadt Volkstänze vor und am Abend

derkaserne Vorführungen von Eisenbahn-pioniergerät beiwohnen, für die Kleinen wird mit Schaukel und Karussell aufbewahrt, in der Artilleriekaserne Nord wird Ihnen u. a. ein Blick durch das Scherenfernrohr gestattet, Sportvorführungen mit humoristischen Einlagen ergänzen das Programm. Die Artilleriekaserne Süd

Kilstadt. Theater-vorstellung. Morgen Sonntag veranstaltet die NS.-Gemeinschaft »Kraft durch Freude«, unter Mitwirkung der Gemeindegemeinschaft, ein Theaterabend. Der Spielbeginn ist auf 15 Uhr festgesetzt; der Saal wird bereits um 14.30 Uhr geöffnet. Die ganze Einwohnerschaft wird herzlich dazu eingeladen.

Einwohnerstatistik. Die Bevölkerungstatistik verzeichnet für das erste Vierteljahr 1943 sieben Geburten und vier Sterbefälle. Eheschließungen fanden keine statt. Die Ortschaft zählt zur Zeit 980 Einwohner.

Hochfelden. nn. Standesamtliche Mitteilungen. In dem ersten Vierteljahr wurden zehn Geburten und acht Sterbefälle zur Beurkundung eingetragen. Getraut wurden fünf Paare.

Geispolsheim-Dorf. bh. Kinderlandverschickung. Die Gasteltern nahmen die angekommenen Kinder der Kinderlandverschickung sehr herzlich auf. Die kleinen Gäste erwiderten den Empfang mit einem schwungvollen Lied. Wir hoffen, daß die Kinder sich bei uns gut erholen werden.

Eckwersheim. mk. Filmvorführung. Am morgigen Sonntag, um 14 Uhr, findet im Saale des Gasthauses »Zum Pfug« eine Vorführung des Filmes »Wiener Blut« und der Wochenschau statt.

Gambshaus. Is. Brennholzversorgung. Die Gemeindeverwaltung sorgte dafür, daß der Brennmaterialbedarf zahlreicher Haushalte aus dem Gemeindegewald gedeckt werden konnte. Das Holz wurde zu annehmbaren Preisen verlost.

Wilwisheim. af. Todesfall. Schnell und unerwartet verstarb dieser Tage die Gattin des Schleusenwärters Karl Angst im Alter von 66 Jahren.

Wer kann über die Kindesleiche Auskunft geben?

Von zuständiger Seite wird uns mitgeteilt: Am 17. März d. Js. wurde aus dem Leberbach bei Markkirch-St. Kreuz eine unbedeckte Kindesleiche gehöhnt. Das Kind hat einige Tage gelebt. Es handelt sich dabei um einen ausgetragenen Säugling weiblichen Geschlechts. Der Schädel des Kindes, das etwa sechs Tage im Wasser gelegen hat, war rechtsseitig zertrümmert. Die Kindsmutter ist unbekannt. Wer hat Anfang bis Mitte März eine unbekannte schwangere Frau beherrgt? Wer kennt eine Frau, die schwanger war und deren Kind fehlt? Wo sind Umstände bekannt geworden, die auf eine heimliche Geburt schließen lassen? Sachdienliche Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt und entsprechend belohnt werden, nehmen die Kriminalpolizei Markkirch (Elsau) oder Strassburg oder jede andere Polizei- und Gendarmeriedienststelle entgegen.

ausgezeichnet. Gleichzeitig wurde er zum Ehrenmitglied des Sängerkreises Mülhausen ernannt. Der stellvertretende Sängerauführer Baden/Elsau, Pg. Bremer-Strassburg, überreichte dem Jubilär im Verlaufe einer besonderen Feier persönlich diese hohe Auszeichnung.

Lahr. — Ein glänzendes Zeugnis für die Opfer- und Einsatzbereitschaft unserer Jugend gaben die Schüler der Lahrer Volksschule, die unter dem Motto »Für Deutschlands Freiheitskampf« eine Ausstellung von Schülerarbeiten veranstaltete. Das Spendergebnis der Ausstellung belief sich auf 386 RM. Auf Wunsch der Schüler wird dieser Betrag dem Wehrmeldeamt Lahr für die Hinterbliebenen der Stalingradkämpfer aus der Stadt Lahr zur Verfügung gestellt.

Tauberbischofsheim. — Ein in der Oberschöpfer Mühle stehender ukrainischer Arbeiter schlug in betrunkenem Zustand auf seinen 60jährigen Arbeitgeber Leonhard Preis mit einem Eisenhammer ein. Preis erlag den erlittenen Verletzungen. Der Mörder nahm sich darauf im Ortsarrest das Leben.

Häisingen (Oberelsau). — Dem Leiter des hiesigen Männerchors, Albert Gschwind, wurde zu seinem 50jährigen Sängerbildung für die langjährige Pflege des Volksgesangs als erster Elsässer mit der Goldenen Sängernadel

Neue Wochenschau: Spiegelbild deutscher Schlagkraft

Große deutsche Soldaten — Der Atlantik-Wall wird unüberwindlich

Die Kraft und Würde der deutschen Wehrmacht wird durch die sehr lebendige Bilderfolge der neuen Deutschen Wochenschau außerordentlich deutlich. Sie fast aus allen Gebieten »unseres militärischen Einflusbereiches« die wichtigsten Punkte heraus und zeigt die Verkörperung des guten deutschen Soldaten in der Person der Oberbefehlshaber und Generale. Nach Generalfeldmarschall Rundstedts scharfen Zügen sehen wir packende Aufnahmen vom Atlantikwall. Der Marschall L. Oberbefehlshaber des Westheeres, das sich zusammen mit der Organisation Todt gegenwärtig im Atlantik eine Befestigungsstellung baut, die nicht nur die moderne, sondern auch die stärkste der Welt ist. Riesige blockartige Bunker mit schweren Geschützen wechseln ab mit hohen Panzermauern und großen Minenfeldern.

Großadmiral Dönitz begleiten wir bei seinem Besuch in Italien. Es ist der Wochenschau gelungen, beide Seiten seiner Aufgabe im Lande unserer Verbündeten zu erfassen, das feierliche Gepräge seines Besuchs bei Flottenadmiral Riccardi und die sehr menschliche Atmosphäre bei der Besichtigung von Stützpunkten der deutschen Kriegsmarine.

Marschall Rommel und Generalfeldmarschall Kesselring verkörpern die Kampfkraft der deutschen Armee in Nordafrika. Beide sehen wir inmitten unserer Truppen: Rommel wieder vorn im Angriff, Kesselring bei der Durchsage seiner Befehle. Und dann etwas sehr Interessantes: vor unseren Augen stehen eine ganze Reihe soeben gefangener Engländer und Amerikaner.

Vom Osten erleben wir einen sowjetischen Panzerangriff mit. Die deutsche Abwehr ist hart und hundertprozentig. Nicht einen Schritt weichen

unsere Panzerjäger und die Männer an den Flakgeschützen, kein feindlicher Panzer bricht durch. Der größte Teil liegt, nach kurzem Kampf, zerbrochen vor den eigenen Linien. Mit einem konzentrischen Angriff auf ein von Feinden besetztes Dorf und der Bekämpfung sowjetischer Bereitstellungen im Raume von Charkow durch die deutsche Luftwaffe endet die neue Wochenschau. H. H. Gensert.

Umschau am Oberrhein

Der Marschall L. Oberbefehlshaber des Westheeres, das sich zusammen mit der Organisation Todt gegenwärtig im Atlantik eine Befestigungsstellung baut, die nicht nur die moderne, sondern auch die stärkste der Welt ist. Riesige blockartige Bunker mit schweren Geschützen wechseln ab mit hohen Panzermauern und großen Minenfeldern.

Großadmiral Dönitz begleiten wir bei seinem Besuch in Italien. Es ist der Wochenschau gelungen, beide Seiten seiner Aufgabe im Lande unserer Verbündeten zu erfassen, das feierliche Gepräge seines Besuchs bei Flottenadmiral Riccardi und die sehr menschliche Atmosphäre bei der Besichtigung von Stützpunkten der deutschen Kriegsmarine.

Marschall Rommel und Generalfeldmarschall Kesselring verkörpern die Kampfkraft der deutschen Armee in Nordafrika. Beide sehen wir inmitten unserer Truppen: Rommel wieder vorn im Angriff, Kesselring bei der Durchsage seiner Befehle. Und dann etwas sehr Interessantes: vor unseren Augen stehen eine ganze Reihe soeben gefangener Engländer und Amerikaner.

ausgezeichnet. Gleichzeitig wurde er zum Ehrenmitglied des Sängerkreises Mülhausen ernannt. Der stellvertretende Sängerauführer Baden/Elsau, Pg. Bremer-Strassburg, überreichte dem Jubilär im Verlaufe einer besonderen Feier persönlich diese hohe Auszeichnung.

Lahr. — Ein glänzendes Zeugnis für die Opfer- und Einsatzbereitschaft unserer Jugend gaben die Schüler der Lahrer Volksschule, die unter dem Motto »Für Deutschlands Freiheitskampf« eine Ausstellung von Schülerarbeiten veranstaltete. Das Spendergebnis der Ausstellung belief sich auf 386 RM. Auf Wunsch der Schüler wird dieser Betrag dem Wehrmeldeamt Lahr für die Hinterbliebenen der Stalingradkämpfer aus der Stadt Lahr zur Verfügung gestellt.

Tauberbischofsheim. — Ein in der Oberschöpfer Mühle stehender ukrainischer Arbeiter schlug in betrunkenem Zustand auf seinen 60jährigen Arbeitgeber Leonhard Preis mit einem Eisenhammer ein. Preis erlag den erlittenen Verletzungen. Der Mörder nahm sich darauf im Ortsarrest das Leben.

Familien-Anzeigen

Leni und ihre drei Brüderchen freuen sich der Geburt ihres Schwagers Margarete Elisabeth, 1. 4. 1945. Margarete Rauch, geb. Heering, Eduard Rauch, Strög-Weinlau, Schartzstr. 2, Zeit Universitäts-Frauenklinik, Privatstation Prof. Dr. Jacobi. (2855)

Ihre Verlobung geben bekannt: Marie-Therese Scheffer, Hagenu, Dornengasse 6 und Karl Leonhardt, Bischweiler, Nußbaumgasse 10.

Ihre Vermählung geben bekannt: Ernst Sander, z. Z. im Felde J. geb. Geny, Eichstr. 11a, Schlettstadt.

Für die Aufmerksamkeiten und Blumen für die vielen Glückwünsche an unsern Verlobten sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. Robert Mollmann u. Frau Gertrud, geb. Pfeifer, Sosenheim, Bahnhofstr. 111, 31. März 1945. (6552)

Schmerzfüllt teilen wir allen Freunden u. Bekannten mit, daß Gott der Allmächtige uns lieben Schwager, Onkel u. gut. Freund, Eugen Pröner Stationsvorsteher 1. 2. der Straßensbahn, am 2. April 45, nach langem, schwerem, mit groß. Geduld ertragenem Leiden, im Alter v. 79 Jahren, zu sich gerufen hat.

Nach langem Leiden ist unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nefte, Hans Jundt Krieginvalide, am 1. April 45, im 29. Lebensjahr, sanft entschlafen.

Frauen u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser lieber, gut. Bruder, Schwager u. Onkel, Michael Schmitt am 1. 4. 45, nach kurzer, schwerer Krankheit im 47. Lebensjahre, sanft entschlafen ist.

Gott der Allmächtige hat meine liebe Gattin, unsere gute Schwester, Schwägerin u. Tante, Frau Josefine Mader geb. Heitz, am 31. März 45, nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit abgerufen hat.

Gott der Allmächtige hat meine liebe Gattin, unsere gute Schwester, Schwägerin u. Tante, Frau Luise Carton geb. Hall, n. Jangem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 57 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit abgerufen.

Gott der Allmächtige hat meine liebe Gattin, unsere gute Schwester, Schwägerin u. Tante, Frau Johanna Müller geb. Vignerele, am 1. April 45, unverwundet im Alter von 36 J., zu sich gerufen hat.

Gott der Allmächtige hat meine liebe Gattin, unsere gute Schwester, Schwägerin u. Tante, Frau Linder geb. Maurer, am 2. April 45, nach kurzer, schwerer Krankheit, im Alter von 62 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit gerufen.

Gott der Allmächtige hat meine liebe Gattin, unsere gute Schwester, Schwägerin u. Tante, Frau Wäldin geb. Thalger, am 1. April 45, nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit gerufen.

Gott der Allmächtige hat meine liebe Gattin, unsere gute Schwester, Schwägerin u. Tante, Frau Margerite Denzel geb. Contat, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 45. Lebensjahre in die Ewigkeit abgerufen.

Gott der Allmächtige hat meine liebe Gattin, unsere gute Schwester, Schwägerin u. Tante, Frau Linder geb. Maurer, am 2. April 45, nach kurzer, schwerer Krankheit, im Alter von 62 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit gerufen.

Gott der Allmächtige hat meine liebe Gattin, unsere gute Schwester, Schwägerin u. Tante, Frau Wäldin geb. Thalger, am 1. April 45, nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit gerufen.

Gott der Allmächtige hat meine liebe Gattin, unsere gute Schwester, Schwägerin u. Tante, Frau Margerite Denzel geb. Contat, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 45. Lebensjahre in die Ewigkeit abgerufen.

Gott der Allmächtige hat meine liebe Gattin, unsere gute Schwester, Schwägerin u. Tante, Frau Linder geb. Maurer, am 2. April 45, nach kurzer, schwerer Krankheit, im Alter von 62 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit gerufen.

Gott der Allmächtige hat meine liebe Gattin, unsere gute Schwester, Schwägerin u. Tante, Frau Wäldin geb. Thalger, am 1. April 45, nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit gerufen.

Gott der Allmächtige hat meine liebe Gattin, unsere gute Schwester, Schwägerin u. Tante, Frau Margerite Denzel geb. Contat, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 45. Lebensjahre in die Ewigkeit abgerufen.

Gott der Allmächtige hat meine liebe Gattin, unsere gute Schwester, Schwägerin u. Tante, Frau Linder geb. Maurer, am 2. April 45, nach kurzer, schwerer Krankheit, im Alter von 62 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit gerufen.

Gott der Allmächtige hat meine liebe Gattin, unsere gute Schwester, Schwägerin u. Tante, Frau Wäldin geb. Thalger, am 1. April 45, nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit gerufen.

Gott der Allmächtige hat meine liebe Gattin, unsere gute Schwester, Schwägerin u. Tante, Frau Margerite Denzel geb. Contat, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 45. Lebensjahre in die Ewigkeit abgerufen.

Gott der Allmächtige hat meine liebe Gattin, unsere gute Schwester, Schwägerin u. Tante, Frau Linder geb. Maurer, am 2. April 45, nach kurzer, schwerer Krankheit, im Alter von 62 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit gerufen.

Gott der Allmächtige hat meine liebe Gattin, unsere gute Schwester, Schwägerin u. Tante, Frau Wäldin geb. Thalger, am 1. April 45, nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit gerufen.

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unsern lieb. Verstorbenen, Eugen Mosack, sprach, wir allen unseren tiefgefühltesten Dank aus. Fam. Karl Mosack.

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unsern lieb. Verstorbenen, Johann Baptist Goetz, sprechen wir allen unseren innigsten Dank aus. Fam. Goetz, Scherzheim.

Allen, die so herzl. Anteil nahmen an dem schweren Leid, das uns durch den Tod unseres lieb. Verstorbenen, Karl Schlosser, getroffen hat, uns. herzlichst. Dank. Familie Karl Schlosser u. Anverwandte. Hagenu. (65324)

Für die herzl. Teilnahme beim Hinscheiden uns. lieben Schwagers, Fritz Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigst. Dank aus. Fam. Feys. (4216)

Für die vielen Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unsern lieb. Verstorbenen, Wilhelm Josef Weisloger, geb. Hubert, sprechen wir allen uns. aufrichtigsten Dank aus. Die tieftrauernd. Hinterbliebenen, Straßburg-Neudorf. (42240)

Für die vielen Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens meiner lieben Gattin und meiner treusorg. Mutter, Anny Schwabe, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Isler, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (28526)

Für die vielen Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Berla Ulmer, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Ulmer und Familie, Straßburg-Gräfelfeld. (28555)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme beim Heimgang unsern lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Für die viel. Beweise herzlichster Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens unserer lieb. Verstorbenen, Frau Annelie Heitzel, sprechen wir allen unseren Freunden u. Bekannten unsern innigsten Dank aus. Fam. Heitzel, Grainer, Trommer, Quambusch, Bernhard, Straßburg-Neudorf. (42286)

Antliche Anzeigen

Öffentliche Erinnerung. Ich erinnere hierdurch an die Zahlung der folgenden Steuern: 1. Lohnsteuer. Fälligkeitstag: 10. April 1945; 2. Monatliche und vierteljährliche Umsatzsteuer vorabzahlungen (Abgabe der Voranmeldungen). Fälligkeitstag: 10. April 1945. Ich erinnere außerdem an die Zahlung der im Laufe des Monats auf Grund der zugestellten Steuerbescheide fällig gewordenen und noch fällig werdenden Abschlußzahlungen für Einkommen-, Umsatz- und Bürgersteuer. Die oben aufgeführten Steuern werden nicht mehr einzeln annehmbar werden. Rückstände werden ohne weiteres unter Berechnung der entstehenden Säumniszuschläge und Kosten im Nachnahmeverfahren oder im Vollstreckungsverfahren eingezogen. Unbare Zahlung unter Angabe der Steuernummer ist erwünscht. Für die Finanzämter: Altkirch, Geb.-Verwaltung, Straßburg-Stadt und -Land, Tann, Weisburg, Zabern, Straßburg, den 3. April 1945. Finanzamt Straßburg-Stadt.

Antsgericht Hünigen-St. Ludwig. Beschluß. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Zahnarztes P. Gaudet aus St. Ludwig wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. Einigungsst. Ludwig, 1. April 1945. Amtsgericht. (42 243)

Versteigerungen. Amtsstube des Notars Wagner in Hagenu, Kornmarktplatz. Hausversteigerung. Montag, 3. April 45, nachm. 2 Uhr, zu Hagenu, in der Amtsstube, melinmarkt. 6 A. wird im öffentlichen Versteigerungsverfahren der Grundstück Dauchy als a) Fri. Maria Josefine Dauchy, ohne Gewerbe, in Hagenu b) Fri. Maria Ant. Norkhammer, geb. Dauchy, in Straßburg, durch Notar Wagner mit dem Amtssitz zu Hagenu, folgendes Anwesen veräußert: 1. 119 Nr. 45, Brunnenst. Nr. 12; 16.48 Ar Hof, Wohnhaus u. Nebengebäude, 9.26 Ar Garten, 8.88 Ar Wiese, öffentlich im Eigentum veräußert. Höchstpreis: 250.000 RM. Alle auf die Versteigerung bezüglichen Aktenstücke sind zur unentgeltlichen Einsichtnahme auf der Amtsstube des Notars Wagner hinterlegt. Hagenu, 15. März 1945. Der beauftragte Notar: M. Wagner.

Zu verkaufen. Schenkelpferd 20., Zuglampe 15., holzgesch. Lampe, Seide gefüttert, 75., geräbtes weißes Ziegenfell 20., RM. Neuhof, Sigolshamer Straße 7, 42. (28 577)

Leid. Musterschiff 60 RM, Heilkräuter (200 V) 28 RM, H.-Siegelring (8 Kar. Gold) 60 RM, Radio, Zeilig, 110/220 Volt, 225 RM, zu verk. Weilturmstraße 16, St. Anzeihen nach vom 11-12 Uhr. (28 588)

Eisern. Brunnen zu verk., 50 RM. Alois Müller, Sulfelweystrasse, Brumator Straße 33. (28 375)

Eis. Gartentisch u. 2 Sessel, 1 Balkon geschnitten, 50 RM. Photopapier, Pl. 35 RM, zu verk. Angebote u. 28 390.

Schlosserwerkzeug 130 RM, u. Radiomaterial, 70 RM, zu verk. Anzeihen Sonntag vormittags ab 9 Uhr. Mallo, Laternengasse 4, III. St. (28 577)

Drehmaschine mit Doppelreinigung, gut erhalt., 4zähig, zu verkaufen. Bunzenheim Nr. 16. (28 377)

Walzen-Schneidmühle, gut erhalten, neu geschärft, zu verkaufen. R. Zeyssold, Oberheim (Güterstation), Markt Gostloff, 350, RM. zu verkaufen. - L. Bietter, Molshelm. (70614)

Akt.-Ladest. 6-12 V., 1 A., 75 RM. Fahrradzubeh., Dynamo usw., 120-200. Denkenlamp. 20., z. vkt. Marktstraße 12, Htha. (28 608)

Break für 350 RM. zu verk. Heinrich Dillmann, Lembach, Kolbweg. (28 577)

Gut geforderter Handkarran m. Patentachse, Tragkraft 9-10 Ztr., 100 RM, zu verk. Bischofsweier, Kirchgasse 2. (28 577)

Säuglingskinder 12 RM, zu verkaufen. Bischofsweier, Wannenauer Straße 33. (28 577)

Kinderstuhl, zusammenklappbar, 26 RM, sowie Laufpark, 15 RM., zu verkaufen. Ertz. unt. A 28 620 in d. N. N. (28 577)

Schreibmaschine, 45 cm Gebreite, sowie Kleinschreibmaschinen gegen Bargzahlung sofort lieferbar. Molkestraße Nr. 10, Tel. 2 70 66. (28 608)

2 Eis. Betten, 46., RM. zu verk. Maurerengasse 20, II. St. (28 620)

Eis. Bettstelle mit Kopf, Kellertisch, selbstbar, zu verkaufen 20. RM., zu verk. Ertz. unt. A 28 560 in d. N. N. (28 577)

2 Bettl. (eich.), 1.10 br., 80., Divanb., 1.40 br., 130., D.-Halbholz, Gr. 30, 16, zu vkt. Heidenreich, Ingelwilerstr. 9. (28 577)

Polierte Bettstelle mit Sprungfeder, m. 20. RM., zu verk. Ertz. unt. A 28 560 in d. N. N. (28 577)

Sch., neuw., eis. Doppelbett m. Sprungfeder, m. 20. RM., zu verk. Ertz. unt. A 28 560 in d. N. N. (28 577)

Kinderbett 20., u. Kinderstuhl 15., zu verk. Kagenenbruch 15., Erdgeschoss. (28 577)

Antliche Anzeigen

Öffentliche Erinnerung. Ich erinnere hierdurch an die Zahlung der folgenden Steuern: 1. Lohnsteuer. Fälligkeitstag: 10. April 1945; 2. Monatliche und vierteljährliche Umsatzsteuer vorabzahlungen (Abgabe der Voranmeldungen). Fälligkeitstag: 10. April 1945. Ich erinnere außerdem an die Zahlung der im Laufe des Monats auf Grund der zugestellten Steuerbescheide fällig gewordenen und noch fällig werdenden Abschlußzahlungen für Einkommen-, Umsatz- und Bürgersteuer. Die oben aufgeführten Steuern werden nicht mehr einzeln annehmbar werden. Rückstände werden ohne weiteres unter Berechnung der entstehenden Säumniszuschläge und Kosten im Nachnahmeverfahren oder im Vollstreckungsverfahren eingezogen. Unbare Zahlung unter Angabe der Steuernummer ist erwünscht. Für die Finanzämter: Altkirch, Geb.-Verwaltung, Straßburg-Stadt und -Land, Tann, Weisburg, Zabern, Straßburg, den 3. April 1945. Finanzamt Straßburg-Stadt.

Antsgericht Hünigen-St. Ludwig. Beschluß. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Zahnarztes P. Gaudet aus St. Ludwig wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. Einigungsst. Ludwig, 1. April 1945. Amtsgericht. (42 243)

Versteigerungen. Amtsstube des Notars Wagner in Hagenu, Kornmarktplatz. Hausversteigerung. Montag, 3. April 45, nachm. 2 Uhr, zu Hagenu, in der Amtsstube, melinmarkt. 6 A. wird im öffentlichen Versteigerungsverfahren der Grundstück Dauchy als a) Fri. Maria Josefine Dauchy, ohne Gewerbe, in Hagenu b) Fri. Maria Ant. Norkhammer, geb. Dauchy, in Straßburg, durch Notar Wagner mit dem Amtssitz zu Hagenu, folgendes Anwesen veräußert: 1. 119 Nr. 45, Brunnenst. Nr. 12; 16.48 Ar Hof, Wohnhaus u. Nebengebäude, 9.26 Ar Garten, 8.88 Ar Wiese, öffentlich im Eigentum veräußert. Höchstpreis: 250.000 RM. Alle auf die Versteigerung bezüglichen Aktenstücke sind zur unentgeltlichen Einsichtnahme auf der Amtsstube des Notars Wagner hinterlegt. Hagenu, 15. März 1945. Der beauftragte Notar: M. Wagner.

Zu verkaufen. Schenkelpferd 20., Zuglampe 15., holzgesch. Lampe, Seide gefüttert, 75., geräbtes weißes Ziegenfell 20., RM. Neuhof, Sigolshamer Straße 7, 42. (28 577)

Leid. Musterschiff 60 RM, Heilkräuter (200 V) 28 RM, H.-Siegelring (8 Kar. Gold) 60 RM, Radio, Zeilig, 110/220 Volt, 225 RM, zu verk. Weilturmstraße 16, St. Anzeihen nach vom 11-12 Uhr. (28 588)

Eisern. Brunnen zu verk., 50 RM. Alois Müller, Sulfelweystrasse, Brumator Straße 33. (28 375)

Eis. Gartentisch u. 2 Sessel, 1 Balkon geschnitten, 50 RM. Photopapier, Pl. 35 RM, zu verk. Angebote u. 28 390.

Schlosserwerkzeug 130 RM, u. Radiomaterial, 70 RM, zu verk. Anzeihen Sonntag vormittags ab 9 Uhr. Mallo, Laternengasse 4, III. St. (28 577)

Drehmaschine mit Doppelreinigung, gut erhalt., 4zähig, zu verkaufen. Bunzenheim Nr. 16. (28 377)

